

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telefon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Otto Jehms, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch eigene und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Petitzelle. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh in den Händen des Herrn Wilbin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telefon: Nr. 4102.

Nr. 36. Auflage 91 000 Chemnitz, Freitag den 7. September 1906. Auflage 91 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Webern und Weberinnen in Rheydt, in Kolmar (Bagatel, Lanzberg & Weil), in Axtbuns, Sommerfeld, Forst, Guben, Weichau, Peiß, Spremberg, Sorau, Finsterwalde, Seifersdorf, Zittau, Lambrecht, Planen i. B. (Sannemann), Spinnereiarbeiter in Ebersbach in Sachsen (Hermann Wünsche Erben), Bockholt (Rote Erde), Wollentiererei in Ebersfeld-Barmen, Offenbach a. M., Webern, Spinnern, Spulerinnen etc. in Rheine (Reymberg & Schem), Waltersdorf bei Großschönau (Lange), Tuchprossern in Nachen, Baumwollspinnern, Baumwollwebern und Weberinnen in Wierfen (Baumwollspinnerei und Weberei), in Hall in Schwaben (Held & Teufel), Tuchwebern in Schwaig b. Erding, Flachspinnern in Sudaun, Bez. Siegnitz, Appreturarbeitern in Nachen, Webern und Spinnern in Blatbach, Hindelang und Oberstdorf, Sonthofen (Wachmann), Textilarbeitern aller Art in GutsMuths, im Welsch al (insbesondere Weberei und Spinnerei in Maulburg und Seinen), in Lambricht, in Göttingen, Reumünster (Chr. Fr. Köster), Seilern und Reppschlägern in Rodstedt bei Hamburg (Sanitätsische Tauwerk-Fabrik), Textilarbeitern aller Art in Elmshorn, St. Ingbert (Mechanische Weberei, Bleicherei und Färberei, G. m. b. H.), Färbern in Waren, Handstickern in Götting, Müßelstoffwebern in Wahren (Dahl & Hunsche), Seidenwebern in Hünningen (C. Hilde), Teppichwebern in Stralau-Mummelsberg (W. Proben & Sohn), Zuteilerarbeiten aller Art in Sandhofen bei Mannheim (Süddeutsche Industrie, Akt.-Ges., Mannheim-Waldhof), Webern in Duisburg (Gebr. Schulz, Binnweber), Dentischen, Wachsdruckwebern in Frankfurt-Griesheim (Wachsdruckfabrik), Zeugdruckern und Loquetwebern in Aresfeld, Seinenwebern in Osnabrück (Albert Lorberger), Krißwebern in Balingen (C. F. Behr), Buntwebern in Duisburg (Gebr. Schulz).

An die Ortsverwaltungen unseres Verbandes.

Der Zentralvorstand ist durch Generalversammlungsbeschlüsse gehalten, eine Liste der Ausgeschlossenen zu führen. Die Meldungen sind also nicht mehr an die Zeitungs-Redaktion, sondern an den Zentralvorstand zu machen. Die Meldung muß enthalten: Vor- und Zuname, Geburtstag, Jahr und Ort, Beruf und Ursache des Ausschlusses. Meldungen, welche trotz dieses Hinweises an die Zeitung statt an die Zentrale gefandt werden, bleiben unbeachtet. Von der Publikation werden unvollständige Meldungen deshalb ausgeschlossen, weil Verwechslungen entstehen können. Wir bitten, dieses zu beachten. Ferner bitten wir, bei Sterbe-Meldungen für die Zukunft in jedem Falle das Alter anzugeben. Mit dem Wunsche, daß man so verfähre, zeichnet der Zentralvorstand.

Gemeingefährliche Hirsch-Dunderische Rechenkünstler.

Dumm und schlecht sind unzweifelhaft die Geraer Mitarbeiter für das Hirsch-Dunderische Organ, genannt „Mitteldeutsche Volkszeitung“, in Weiskensfeld.
Vor einigen Wochen hielten wir mit ihnen Abrechnung wegen der Verleumdung, daß bei der Rechnungslegung des Deutschen Textilarbeiterverbandes alle Blüten schwiegen über die Summe von 1 574 182,72 Mark. — Die „Reußische Tribüne“ in Gera, die man angeblich hierzu als Unterlage benutzt hatte, klopfte jenen Verleumdern auf die schmutzigen Finger.
Jetzt antwortet die „Mitteldeutsche Volkszeitung“ u. a. wie folgt:
Wir bedauern wirklich, daß es uns nicht gelungen, die betreffende Nummer des „Textilarbeiters“, wo die Spezifikation der Ausgaben stattgefunden hat, erhalten zu können und müssen es in diesem Punkte dahingestellt sein lassen, ob und wie die betreffende Abrechnung im „Textilarbeiter“ erfolgt ist.
Wenn jedoch die hier in Betracht kommende Rechnungslegung der nachfolgenden in Nr. 82 des „Textilarbeiters“ unter Hinweis gebracht gleich, dann ist wohl jeder Kommentar überflüssig.
In Mglau wurde am 3. August d. J. eine Monatsversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes abgehalten. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Bevollmächtigte den Kassensbericht vom zweiten Quartal bekannt. Die Einnahmen betragen 2151,24 Mark, die Ausgaben 1900,24 Mark. An die Zentralkasse wurden 980,27 Mark gefandt, sodas ein Kassensbestand von 250 Mark vorhanden ist. Weiter liest man dort: Der Vorstehende fragte hierauf an, ob jemand über die Abrechnung etwas einzuwenden hätte, es rührte sich aber niemand, auch die Revisorinnen nicht. — Man rechne nach und vede den Mantel der heiligen Liebe darüber.
In dem Mglauer Versammlungsbericht war die Ausgabe an die Zentralkasse in Klammern angegeben, jene Summe,

welche statutenmäßig an die Zentralkasse abgeführt werden muß, nachdem die statutenmäßigen Ausgaben am Orte erfolgt sind. Die Ortsrevisoren prüften sämtliche Einnahmen und Ausgaben. Der Kassensbericht wurde vollständig vorgetragen, niemand hat etwas dagegen einzuwenden gehabt; es war also alles in seiner Richtigkeit. Die veröffentlichte Aufrechnung stimmt zwar nicht ganz, denn einer Einnahme von 2151,24 Mk. steht eine Ausgabe von 1900,24 Mark und ein Bestand von 250 Mark gegenüber. Die beiden letzten Posten zusammen ergeben 2150,24 Mark, das ist 1 Mark weniger, als es sein müßte. Hier kann irgendwas ein Schreib- oder Druckfehler stecken. Ob aber dieselben Zahlen in der Versammlung vorgetragen wurden, ist doch nicht gewiß. Allein die „Volkszeitung“ in Weiskensfeld läßt unbedenklich durchblicken, daß hier etwas nicht in Ordnung sein könne. Wir wollen der „Volkszeitung“ verraten, daß jener Bericht von dem Kassierer der Mglauer Ortsgruppe selber geschrieben war. Wenn er ihm die Bemerkung beifügte, daß auch die Revisoren zu seinem Kassensberichte nichts zu sagen wußten, so kann das nur den Zweck gehabt haben, zu zeigen, daß sein Kassensbericht auch von ihnen als richtig anerkannt wurde. Demnach wird aber der Mglauer Kassierer die Rechenkünstler der „Mitteldeutschen Volkszeitung“ zu den Revisionen hinzuziehen. Im nachfolgenden wollen wir übrigens beweisen, daß so große Däbter wie sie nicht unter dem Scheffel bleiben dürfen.

Eine Antwort der „Mitteldeutschen Volkszeitung“ an die „Reußische Tribüne“, die Leistungen der freien Gewerkschaften gegenüber denen der Gewerksvereine betreffend, ist geradezu klassisch. Laut Tabellen in der „Reußischen Tribüne“ wurde der Beweis erbracht, daß die freien Gewerkschaften in der Zeit vom Jahre 1901 bis 1904 — also in 4 Jahren — pro Mitglied und Jahr 15,19 Mark, die Gewerksvereine dagegen von 1901 bis 1905 — für 1905 war die Abrechnung der Gewerkschaften noch nicht bekannt — 7,74 Mark pro Jahr und Mitglied an Unterstützung zahlten.

	von den Gewerkschaften	Gewerksvereinen
für Unterstützungen	9,03 Mk.	3,40 Mk.
für die sonstigen Aufgaben	6,16 Mk.	4,34 Mk.
insgesamt	15,19 Mk.	7,74 Mk.

Jenen Tabellen, erschienen am 13. Juli, war u. a. angefügt, daß die Einnahmen der Gewerkschaften von 1901 bis 1904 die Höhe von 57 431 085 Mark erreichten und schätzungsweise für 1905 noch 27 500 000 Mark hinzukämen, also in 5 Jahren insgesamt 84 931 085 Mark; die Einnahmen in den Gewerksvereinen dagegen hätten in den 5 Jahren nur ein Zwanzigstel betragen. Bei Ermittlung der Leistungen habe man bei den Gewerksvereinen 106 000 und bei den Gewerkschaften (letztere nur bis 1904) 887 680 Mitglieder durchschnittlich zu Grunde gelegt. — Unsere Geraer Gewerksvereinsagitatoren behaupteten immer, ihre Organisation gewähre bei niedrigeren Beiträgen höhere Unterstützungen als die freien Gewerkschaften. Gegen das statistische Resultat mußte also etwas unternommen werden. Endlich am 17. August wurde in der „Mitteldeutschen Volkszeitung“ ein echtes Klopffechterkunststückchen ausgeführt. Der Artikel lautet wie folgt: Die Gewerkschaften hätten zwar ein höheres Einnahmen und seien achtmal größer an Mitgliederzahl. Wenn nun die Gewerksvereine pro Mitglied und Jahr 7,74 Mark Unterstützung zahlten, so ergebe das für die Gewerkschaften folgendes Resultat:

7,74 Mk. × 20 × 8 = 19,95 Mk.
Diese zahlten aber nur 15,19 Mark, also sei der Betrug in dem Artikel der „Reußischen Tribüne“ ersichtlich.
Ferner:
7,74 Mk. : 20 × 8 = 3,10 Mk.

Die Gewerksvereine geben aber nicht nur 3,10 Mark pro Mitglied und Jahr, sondern 7,74 Mark, somit sei die Leistungsfähigkeit der Gewerksvereine erwiesen. — Punktum! Streusand drauf! Die Gewerksvereine sind gerettet! Unser Kritikus nimmt die Zahlen, wie er sie gerade braucht, legt sie hin, wo sie ihm gefallen und meint dann auch noch naiv, wenn die Redaktion der „Reußischen Tribüne“ rechnen könne, so solle sie mit- und nachrechnen. Der Kritikus glaubt selbst nicht an die Richtigkeit seiner Beweise, damit es aber andere Leute glauben sollen, tut er so, als habe er alle bei seinen Gremplein zu Grunde genommenen Zahlen der „Reußischen Tribüne“ entnommen. Wollte man kommt unser Kritikus zu anderen Grundzahlen, wenn wir den Mitgliederbestand vom Schlusse des Jahres 1904 annehmen. Gewerkschaften 1 429 308, Gewerksvereine 117 097, also sind die ersteren nicht acht-, sondern zwölfmal stärker. Das Vermögen der Gewerkschaften ist in den 5 Jahren um 12 Millionen Mark gestiegen; das der Gewerksvereine um 287 684 Mark. Berücksichtigt dies unser Kritikus, so muß er schon wieder zu dem Resultat kommen, daß die Gewerkschaften nicht zwanzigmal mehr als Unterstützungssumme verausgabten. Die bösen „20“

haben es unserem Rechenkünstler angetan. Er hätte, als er das Exempel 7,74 Mk. : 20 × 8 = 3,10 Mk. hinschrieb, ebensogut Osele : Osele schreiben können. Er hat ein bißchen Zahlenpielerei getrieben, und beim zweiten Exempel passierte ihm das Naheheur, daß er, anstatt das Ergebnis der Leistung der freien Gewerkschaften als Grundzahl festzuhalten, wieder dieselben bösen „7,74 Mk.“ hinstellte. Er merkt den Wirrwarr garnicht, den er durch Verwechslung der Zahlen anstellte, sondern freut sich wie ein kleines Kind, daß die Gewerksvereine angeblich weit mehr bezahlen, als er selbst ausgerechnet hat. Hoffentlich bestand seinerzeit, als unser Rechenkünstler noch die Schulbank drückte, Schulgeldfreiheit, denn es wäre wirklich schade um jeden Pfennig gewesen.

Partei und Gewerkschaften.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Textilarbeiter“ in seiner Nummer 31 einen Leitartikel, der sich mit dem Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften beschäftigt, eine Folge des jetzt viel erörterten Themas und, wie es scheint, eine Folge des in der Februar-Konferenz der Gewerkschaftsvorstände gefassten Beschlusses, „die Gewerkschaftsvertreter in Zukunft mehr wie bisher die Gewerkschaften gegen Angriffe von Parteimitgliedern schützen“. Letzteres kann man daraus schließen, daß der „Textilarbeiter“ der im letzten Jahre erfolgten Diskussionen zwischen Partei und Gewerkschaftsvertreter ferngehalten, die Beschlüsse des Parteitagess nur referierend wiedergegeben, ja in der Frage des politischen Aktiensstreiks (Nr. 50 vorigen Jahres) einen Standpunkt eingenommen hat, der sich nicht mit dem jetzt eingenommenen deckt. Es wäre nun, wenn die Redaktion durchaus den Beschluß der Konferenz, der ja jetzt durch die Diskussion in Tätigkeit zu treten hätte, ausführen wollte, notwendig gewesen, an der Hand von Tatsachen das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften kritisch zu beleuchten, so dem Leser ein Bild von der Situation zu geben und, wenn es von nöten, durch die Wucht der Argumentation usw. den Gegner zu überzeugen, von seiner Kampfesweise abzubringen und das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften wieder in die richtigen Bahnen zu lenken. Das aber läßt der Artikel vollständig fehlen, er geht um den Kernpunkt der Sache vollständig herum, an Stelle des Wortes „Gewerkschaften“ wird „Partei“ gesetzt — das ist alles. Man hat den Beschluß der Konferenz ausgeführt.

Daß zwischen Partei und Gewerkschaften ernsthafte Differenzen bestehen, wird und kann nicht behauptet werden, die große Masse kennt keinen Gegenjah beider Faktoren, es handelt sich lediglich, wie ja auch Bringmann betont, um Auseinandersetzungen zwischen gewerkschaftlichen und politischen Führern. Man hat nun die Geheimkonferenz dazu benutzt, gegen Parteibeschlüsse und Parteipresse vom Leder zu ziehen; der Rezerent, Genosse Müller, hatte eine Blütenlese von Zitaten gegen die Gewerkschaften zusammengedrückt, um in dieser tendenziösen Form zu beweisen, wie von selten der Parteimitglieder die Gewerkschaften und ihre Führer bekämpft werden. Der Anlaß zu diesen Kämpfen, die Kampfesweise eines Teils der Gewerkschaftsvertreter und der Gewerkschaftsführer, hatte keine Berücksichtigung in dem Referat gefunden, was der Bergarbeiter Volorny ausführte, nicht geeignet war, das Verhältnis zu schaffen, das wir in der deutschen Arbeiterbewegung unbedingt brauchen.

Waren nun, wie es im „Textilarbeiter“ heißt, die Gewerkschaften in der Umwehr, die Parteimitglieder im Angriff? Nun, die Stellungnahme und Angriffe Regehäuser, die Stellungnahme zum 1. Mai, die Stellungnahme zum Massenstreik, die Stellungnahme zu den internationalen Beschlüssen, die Stellungnahme zum „Vorwärts“-Konflikt seitens eines Teils der Gewerkschaftsvertreter, der Hirtensbrief — waren das alles keine Angriffe? Das so oft wiederholte und auf der Konferenz wieder ausgeschlachtete Wort von der Sisyphusarbeit und andere, aus dem Zusammenhange gerissene Zitate, wie das von Regehäuser vorgetragene der „Leipziger Volkszeitung“, müssen zu einem künstlich geschaffenen Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaften herhalten.

Hatte nun der Parteivorstand ein Recht, das Protokoll zu veröffentlichen? Nach dem Artikel nicht, denn gegen die Partei als solche hatte sich kein Redner gewandt, heißt es einmal, im nächsten Absatz steht aber: gegen die Partei als solche ist man nur in der Frage des politischen Aktiensstreiks aufgetreten. — Der Parteivorstand, er war gezwungen, das Protokoll zu veröffentlichen, nicht um die Gewerkschaften zu schädigen, sondern um den entstellten Aussagen der „Einigkeit“, die gegen die Zentralgewerkschaften gerichtet waren, die Spitze zu brechen, um gewillenen Deutschen, die aus der Situation Nutzen schlagen wollten — wurde doch in der „Einigkeit“ auf Grund der Ausgabe sogar zur Gründung einer neuen Arbeiterpartei aufgefordert,

um aus dem „Sumpf“ der feigen Parteibewegung herauszukommen — auf die Finger zu klopfen, kurz, der Parteivorstand war im Interesse der Partei und der Zentralgewerkschaften gezwungen, das durch Indiskretion schon in Ausübung verfallene Protokoll wörtlich bekanntzugeben, schon um zu Unrecht Angegriffenen die Möglichkeit der Verteidigung zu geben.

Dass man gegen die Partei als solche in der Frage des politischen Massenstreiks aufgetreten, daran sei die Partei selbst schuldig, heißt es weiter in dem Artikel, und zwar dadurch, daß der Parteitag trotz der ablehnenden Haltung des Gewerkschaftskongresses zur Frage des politischen Massenstreiks eine Resolution zu Gunsten desselben annahm, obwohl sich also die Vertreter der Gewerkschaften gegen ihn erklärt hatten. Wollte der Parteitag nicht Gefahr laufen, zu einem anderen Nötigen zu kommen, als der Gewerkschaftskongress, so mußte er von der Annahme einer Resolution absehen und es bei einer Aussprache solange bewenden lassen, bis die Gewerkschaften ihre Ansichten über den politischen Massenstreik geändert haben würden, denn zum Gelingen des politischen Massenstreiks bedarf es nun einmal auch der Gewerkschaften, wie ja auch der „Vorwärts“ zugibt. Den vom „Vorwärts“ mit Recht beklagten, völlig unhaltbaren Zustand hat also nicht der Gewerkschaftskongress, sondern der Parteitag verschuldet. Gewiß hätte der Gewerkschaftskongress keine Resolution zum Massenstreik anzunehmen brauchen, aber nachdem es einmal geschehen war, durfte der Parteitag keine dieser Resolution entgegenstehende Resolution annehmen. —

Wie ist denn nun der Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses entstanden? Lassen wir Bömelburg reden:

Man könnte, wenn man die Dinge rein oberflächlich betrachtet, wie es auch heute zum Teil geschieht, zu dem Schluß kommen, daß ich eigentlich das Hauptkennzeichen in der Sache bin. Aber so liegt es nicht. Wenn ich es zufällig gewesen bin, der den Antrag stellte, den Punkt auf die Tagesordnung des Kongresses zu setzen, so wurde ich dazu veranlaßt durch die Verhältnisse und durch das, was man gewissermaßen klar voraussagen konnte. Ich sagte mir, daß es zurzeit nach Lage der Dinge vollständig ausgeschlossen sei, der offiziellen Stellungnahme zum politischen Massenstreik aus dem Wege zu gehen, und erinnerte mich vor allem an die unangenehmen Dinge, die sich daraus ergeben hatten, daß man in Paris im Jahre 1889 in einem Moment höchster Begeisterung, wenigstens soweit die deutschen Delegierten in Frage kommen, einen Beschluß gefaßt hatte, in einer Frage, die, wenn sie zu anderer Zeit erörtert wurde, jedenfalls anders entschieden worden wäre. (Sehr richtig!) Ich erinnerte mich vor allen Dingen auch daran, daß aus der Pariser Beschlüsse von 1889 doch in manchen Punkten in eine sehr unangenehme Lage gebracht hat, wir können ruhig sagen, das uns das, was dort im Moment höchster Begeisterung beschlossen ist, für die Zukunft keine große Freude bereiten wird. (Sehr richtig!) Ich sagte mir ferner, daß allen Gewerkschaften die Pflicht obliegt, dafür zu sorgen, daß in Bezug auf den Massenstreik nicht Reklamationen geschehe, daß nicht ein einseitiger Beschluß gefaßt werde.

Man wollte also in Köln rasch einen Beschluß herbeiführen, um dem Parteitag in Jena vorzugreifen, man wollte den Beschlüssen des Parteitages einen Riegel verschieben, trotzdem man gar nicht wußte, in welchem Sinne der Parteitag den Massenstreik aufzufassen haben wollte. Und daß man tatsächlich daneben gehauen, das zeigen die letzten Ausführungen des Leitartikels:

„Da es sich, wie der „Vorwärts“ ganz richtig behaupten dürfte, in Köln vornehmlich um die Bekämpfung der anarcho-sozialistischen Generalkstreiks-idee, die auf eine Umwälzung der ganzen gewerkschaftlichen Taktik abzielte, weniger um die Bekämpfung des politischen Massenstreiks handelte, für den sich die Partei übrigens auch erst seit kurzem erwärmt.“

Und dann beklagt sich Bömelburg im Verein mit der Redaktion des „Textilarbeiters“, daß sich der Parteitag nicht dem Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses untergeordnet hat! (Mit Recht, denn gleichviel, ob Mißverständnisse obwalteten oder nicht, der Gewerkschaftskongress hatte sich gegen den Massenstreik erklärt und der Parteitag hätte dessen Beschluß Rechnung tragen müssen. D. R.)

Alles in allem, ein groß Teil der Mißverständnisse ist, wie schon Sache sagte, auf die Schwarzseherei und Negativität einzelner Personen, die in führenden Stellungen stehen, zurückzuführen, der andere Teil, taktische Fragen betreffend, könnte bei einigermaßen engerem Zusammenarbeiten zwischen Parteivorstand und Generalkommission gehoben werden. Durch die ganzen Verhandlungen der Konferenz zieht sich wie ein roter Faden der Wunsch nach engerer Fühlung. Möge von beiden Seiten mit allen Kräften für ein besseres Zusammenarbeiten der Führer geforgt werden, auch dafür, daß derartige Angriffe, wie sie jetzt Reghäuser anlässlich einer Besprechung von Feststellungen D. W. Well's betreffs Buchdruckerlöhnen gemacht hat, ein für allemal von der Tagesordnung verschwinden, zum Wohle und Ausbau von Partei und Gewerkschaften!

G. W.—z.

Wir nehmen den in Nr. 50 des vorigen Jahrganges von uns behaupteten Standpunkt auch heute noch ein, nämlich, daß es die Zweck der Gewerkschaften nur in wenigen Fällen erlauben würden, ihre Gelder für den politischen Massenstreik zu opfern. Das hat uns damals nicht abgehalten, auszusprechen, daß die Gewerkschaften sich für den politischen Massenstreik erklären könnten, und dieser Ansicht sind wir auch heute noch. Wir haben also unsere Stellungnahme keineswegs geändert. Wir haben uns in dem oben kritisierten Artikel darüber nicht weiter ausgelassen, weil wir nicht wünschen, daß sich unser Verstand für den politischen Massenstreik weiter engagiere, als wir in Nr. 50 des vorigen Jahrganges für zulässig bezeichneten, dieses von uns als zulässig bezeichnete Maß bei unseren Lesern aber als noch bekannt voraussetzen konnten. Für dieses Maß wollten wir nur zeigen, daß der Gewerkschaftskongress ebenso berechtigt war, eine Resolution gegen den politischen Massenstreik anzunehmen, wie der Parteitag später eine solche für ihn annahm. Selbst wenn der Gewerkschaftskongress dem Parteitag vorzuziehen wollte — wir sind aber der Meinung, daß er ihm nur eine Rücksicht geben sollte —, hätte der Parteitag dem Gewerkschaftskongress nicht entgegenarbeiten dürfen, weil die Partei ja einsteht, daß sie ohne die Gewerkschaften den politischen Massenstreik nicht durchführen kann. Unsere Ausführungen in Nr. 34 gaiten also nur der Rechtsfrage, weshalb mußten wir natürlich „um den Kernpunkt der Sache herumgehen“. Aber vom Beschluß der Konferenz mußten wir Rechnung tragen und zeigen, daß man auf Parteiseite den Gewerkschaften jetzt wieder unrecht tut, wenn man ihnen vorwirft, daß sie an der Unstimmigkeit über den politischen Massenstreik schuld seien. Wir mußten die Gewerkschaften auch dagegen in Schutz nehmen, daß sie Veranlassung gehabt hätten, die Veröffentlichung des

Konferenzprotokolls zu verweigern. Es ist doch kein Zufall, daß fast nur die Vertreter von Gewerkschaften das Wort nahmen, die schon in irgend einer Weise mit Parteiver tretern zusammengekommen waren. Wer in jedem einzelnen Falle „das Kennzeichen war, das angefangen hat“, wissen wir freilich nicht, aber der Verfasser des vorstehenden Aufsatzes wohl auch nicht. Wir hatten die Empfindung, daß die Konferenzredner sich in Verteidigungsstellung befanden und haben diese Empfindung auch heute noch. Wir wünschen aber, daß solche Reibereien sich in Zukunft nicht wiederholen möchten, und deshalb geben wir der Hoffnung Raum, daß eine Einigung doch noch zu Stande kommen werde, wenn auf Parteiseite dementsprechend verfahren wird.

Das war es, was wir in unserem Artikel in Nr. 34 zum Ausdruck bringen wollten. Mehr nicht. Zur Sache selbst, d. h. zum Massenstreik, konnten wir jetzt nichts sagen, weil wir unseren Standpunkt gegen früher nicht geändert haben und schon Gesagtes nicht wieder von neuem aufstischen wollten. Vielleicht ist dem Einfachen auch schon mit diesem Geständnis gedient. Den Glauben, daß wir uns gewandelt hätten, müssen wir ihm rauben. Also wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkte, daß sich die Gewerkschaften mit ihren finanziellen Mitteln nicht für den politischen Massenstreik engagieren, daß sie ihn aber dennoch durchführen helfen können, wenn die Partei ihn führt und die Zustimmung zu ihm seitens der Gewerkschaften erfolgt ist. Da ein Massenstreik unserem Erachten nach stets nur von kurzer Dauer sein wird, wird man der finanziellen Mittel der Gewerkschaften zu seiner Durchführung kaum jemals bedürfen. Sollte dies aber dennoch einmal der Fall sein, werden die Gewerkschaften ihre finanziellen Mittel nur opfern, wenn es sich dabei für sie um Sein oder Nichtsein handelt. Da das aber bei Kämpfen um politische Rechte sehr oft der Fall sein kann, glauben wir, daß sich in der Frage eine Verständigung zwischen Gewerkschaften und Partei erzielen lassen wird.

Da die Frage des politischen Massenstreiks ja in der Hauptsache das Verhältnis — richtiger Mißverhältnis! — zwischen Partei und Gewerkschaften verkörpert, so haben wir mit Vorstehendem auch zu dem „Kernpunkt der Sache“ Stellung genommen, wenn auch, wie wir zugeben wollen, in sehr bescheidenem Maße, eine Beschränkung, die wir uns nicht ohne triftigen Grund auferlegt haben. Sollten es die Verhältnisse erfordern, werden wir freilich aus unserer Bescheidenheit heraustreten und die „Wucht der Argumentation“ in die Waage werfen. Für heute wollen wir mit der Erklärung vorlieb nehmen, daß wir die Annahme der folgenden, zum Parteitag beantragten Resolution Nr. 58 gutheißen würden:

a) Der Parteitag erkennt an, daß eine zunehmende Verschärfung der Gegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat besteht und daß es mehr denn je der Mittel bedarf, um den Klassenkampf zu führen. Eines der wichtigsten Mittel ist die Waffe des politischen Massenstreiks. Dieses Kampfmittel zu einem wirksamen zu gestalten, muß Aufgabe der politischen und gewerkschaftlichen Organisation sein. Mit Rücksicht darauf, daß eine große und gut disziplinierte Organisation erste Vorbedingung für das Gelingen des politischen Massenstreiks ist, wird es allen Parteigenossen zur Pflicht gemacht, für Partei und Gewerkschaft unablässig zu agitieren.

Der Parteitag wolle dahin wirken, die Meinungsdivergenz zwischen Partei und Gewerkschaften zu klären, um gemeinsam den Kampf gegen politische Unterdrückung und ökonomische Ausbeutung zu führen.

Das Proletariat betrachtet den politischen Massenstreik als eine Waffe, die die Arbeiterschaft ihrem Ziele, die Eroberung der politischen Macht, als Hebel zur Umgestaltung der kapitalistischen in eine sozialistische Gesellschaft näher bringen kann.

b) Der Parteivorstand möge die Verhandlungen des Mannheimer Parteitages über die Fragen „Massenstreik“ und „Partei und Gewerkschaften“ als Agitationsbroschüre zum Massenvertrieb herausgeben.

Die Redaktion.

Die Tuchindustrie im Nachener Bezirk.

Ein historischer Rückblick.

III.

Diese Spinnmühlen spannen gewöhnlich für die Bedürfnisse der eigenen Weberei, oft aber auch gegen Lohn für andere Fabrikanten. In den 1840er Jahren wurde die Mulejenny eingeführt, und die Spinnerei des Nachener Bezirks erhob sich innerhalb 20 Jahren zur vollen Konkurrenzfähigkeit sogar England gegenüber. In den 1860er Jahren kamen die Seltfaktoren auf, die in den Tuchfabriken sehr verbreitet sind, da sie dort hochfeine Wollen, welche weniger leicht reißten, regelmäßig zu eigenem Bedarf verspinnen; neben 63 604 Seltfaktoren gab es 329 123 Handmulejennispindeln im Regierungsbezirk Aachen.

Eigentliche Tuchfabriken, die, wie die heutigen, den fertigen Stoff von Wolle von Anfang bis zu Ende in ihren Räumen hergestellt hätten, gab es im Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht. Das Etablissement von Bernhards Scheibler in Montjoie, welches bereits im Jahre 1808 alle Einrichtungen für sämtliche Verrichtungen in sich vereinigte, war als ein Unikum angesehen worden. In den 1820er Jahren hatten nur drei Fabrikanten eine eigene Färberei. Das war noch die Zeit der reinen Hausindustrie. Seitdem wurde aber eine Arbeit nach der anderen in die Fabrik gezogen; am längsten hielt sich noch die Weberei außerhalb derselben. Mit den 1850er Jahren begann dann die Handweberei allmählich und vorzüglich in glatten Stoffen von der mechanischen verdrängt zu werden. Sie hat sich jedoch innerhalb der Fabriken für die gemusterten Stoffe erhalten und die Gewerbebeziehung von 1875 ergab im Regierungsbezirk Aachen neben 1856 Kraftstühlen noch 2910 Handstühle ohne, und 2420 Handstühle mit Jacquardmaschine. Die Tuchweberei ist also in der Hauptsache eine Manufaktur, zum Teil sogar noch Hausindustrie, denn am 1. Dezember 1877 zählte man neben 9684 Fabrikarbeitern noch 1934 Hausindustrielle, welche hauptsächlich nach Baals, Cupen, Rötgen und Imgenbroch hin wohnen. Im Kreise Cupen machen die hausindustriellen Arbeiter gar ein Drittel aller Weber aus, was darin seinen Grund hat, daß daselbst leichte Stoffe, sogenannte Halb- und Raifertlicher, Stoffe für den Orient, glatte oder wenig zerbeperte Stoffe gemacht werden, welche den harten Schlag des mechanischen Stuhles nicht vertragen können. Die Waren genießen einen guten Ruf. Aachen lieferte meist glatte, schwarze, im Stück gefärbte Tuche und Kasimir, welcher in den 1820er Jahren erfolgreich mit dem englischen wetteiferte. Cupen war durch sein Schwarz berühmt, Düren machte derbe, solide Tücher, Montjoie machte damals unter anderen auch gemusterte Stoffe aus Jacquardstühlen. Dementsprechend waren die Gespinnter sämtlich Streichgarne und die Wolle wurde aus Mähren, Schlesien, Böhmen und Spanien, vorzüglich aber aus Sachsen bezogen und je nach der Qualität des Tuches sortiert und verwendet. Im Jahre 1833 wurden in Aachen und Burtscheid etwa 80 000 Stück Tuch im Wert von 4 Millionen Talern fabriziert. Die Tücher fanden ihren Hauptabzug in Süddeutschland und der Schweiz, der Kasimir in Italien, Spanien, Holland und Deutschland. Die damaligen Zollverhältnisse lagen für die Tuchindustrie so ungünstig, daß der Abzug in Europa ungenügend schwierig war, nur über das Meer blieb er offen, wovon Aachen auch ausgiebig Gebrauch machte, indem sich der Export haupt-

sächlich nach der Levante, der Türkei lenkte, ja sogar den amerikanischen Markt sich erkämpfte, und eine große Anzahl noch bestehender Firmen verbannt der damaligen Zeit ihren Reichtum. Von besonderer Wichtigkeit war der Abzug nach den Vereinigten Staaten; dort wurden jahrzehntelang Stoffe getragen, welche den Ruhm Aachens und seiner Appretur ausmachten, und woran unglaubliche Gewinne erzielt wurden. Es wurden damals von einzelnen Aachener Fabrikanten jährliche Abschlässe von 40 bis 100 000 Talern gemacht, weil sie ohne Zwischenpersonen direkt mit den großen amerikanischen Häusern in Verbindung traten. Dadurch wurden die Kommissionshäuser in Aachen überflüssig, und da die kleinen Fabrikanten nicht so leicht Verbindungen mit amerikanischen Kommissionshäusern anknüpfen konnten, verloren sie die Möglichkeit, das Exportgeschäft dort hin zu betreiben zu können. Weil diese kleineren Fabrikanten nun mehr auf das Inland und die besser erreichbaren Märkte angewiesen waren, entspann sich unter ihnen eine heftige Konkurrenz, während die großen Firmen den Export über den Atlantischen Ozean fast ganz beherrschten.

Dieser Verlust des Absatzes in die Vereinigten Staaten für die kleineren Firmen und die Entstehung großer Aktientuchfabriken daselbst bewirkten, daß das amerikanische Geschäft nach 1853 weniger lebhaft war. Während dergestalt die Aachener Industrie ihren besten Abnehmer, Amerika, zum Teil verlor, verringerte sich auch der Absatz nach Italien, Spanien und Portugal, teils weil die Zölle dort erhöht wurden, teils weil, wie in Italien, eine schärfere Grenzkontrolle stattfand und deshalb nicht mehr in dem Maße geschmuggelt werden konnte wie früher. Immerhin blieb die Lage eine sehr gute. Frankreich gab allerdings die Mode an und führte feinere Stoffe ins Ausland aus, namentlich nach Deutschland; aber mit vier Fünfteln seiner Produktion deckte es doch nur den eigenen Bedarf. England lieferte in feineren Stoffen wenig, während deutsche Firmen mit Erfolg französische Stoffe imitierten. Die Aachener Fabriken dominierten in den feineren Tüchern und hatten neben dem verbliebenen Absatz nach Nordamerika, Italien und Spanien auch guten Export nach Rußland und Südamerika.

Wie hat nun bei einer so außerordentlich günstigen Entwicklung der Technik und der Absatzverhältnisse die Lage der Arbeiter sich gestaltet?

Die Handelskammer, nicht zu vergessen: die offizielle Interessensvertretung der Fabrikanten, hat hierüber eine sehr trübe Ansicht; sie sagt nämlich in ihrem Jahresbericht von 1866: Als die Zünfte aufgehoben wurden, war der Fabrikant der Haupterbe der Nachlassenschaft, ihm fiel fortan aller Gewinn ungeschmälert zu, den er bis dahin mit den Zünftigen teilen mußte; auch die Konsumenten erhielten ihren Anteil, indem sie infolge der eingetretenen Konkurrenz bessere oder billigere Waren erhalten konnten. Nur der Arbeiter erging leer aus. Anstatt im Hause seines Meisters, auf gleichem Fuße mit der Familie gestellt, zu leben und durch die Korporation bis ans Ende seiner Tage vor Mangel geschützt zu wissen, ging er nunmehr in die Fabriken arbeiten und war nach verbrauchter Arbeitskraft seinem Schicksal schutzlos überlassen, als Ersatz für seine verlorene Selbständigkeit steht ihm bestenfalls das Armenhaus offen. Die Lage, in welcher unsere Arbeiterbevölkerung fortwährend sich befindet, ist eine trostlose.

Sachverständige, geborene Aachener Fabrikanten sind es, welche dieses Urteil unterschrieben haben, und dem Fremdling wird es schwer, die Richtigkeit derselben zu prüfen, aber jedenfalls haben die Arbeiter nicht in dem Maße an der erhöhten Produktion teilgenommen wie die Fabrikanten, und zu alledem wurde der Arbeitslohn noch um ein Drittel gekürzt.

Im benachbarten M.-Glabbech nahmen die Lohnverhältnisse eine ganz andere Entwicklung. Dort wohnte kein einziger Weber in der Stadt; die plötzliche Einführung des mechanischen Betriebes zwang, von fern, vom Lande, Arbeiter heranzuloden, und trieb die Löhne weit über die früheren hinaus. Der Unterschied besteht auch heute noch. In Grevenbroich mußte man einem Fadenkinder in der Spinnerei schon von der ersten Woche an einen Tagelohn zahlen, dagegen in Aachen mit seiner angelegenen Arbeiterbevölkerung, erhält es in den ersten Wochen nichts.

Mit dem Aufhören des handwerksmäßigen Betriebes wurde die Art des Einkommenbezuges beim Weber eine ganz andere; früher verkaufte er seine Waren um einen gewissen Preis, nun erhielt er für seine Arbeit einen gewissen Lohn. Der Lohn fiel nun unter die Betriebskosten des Kaufmanns und bildete neben den Auslagen für Rohstoffe und Warenlager den bedeutendsten Teil desselben. Je tiefer den Lohn zu drücken es ihm gelang, desto mehr Arbeiter vermochte er zu beschäftigen und Wolle anzukaufen, desto mehr wurde er in den Stand gesetzt, seinen Betrieb auszudehnen und seinen Gewinn zu vergrößern. Die Methoden der Lohnverfälschung waren vielerlei, vor allem kommen diejenigen in Betracht, welche den bereits verdienten Lohn zu schmälern suchten durch das Warengählen, die Anwendung falschen Maßes und direkte Lohnabzüge. Das Truchstern ist eine charakteristische Begleiterscheinung der Hausindustrie. Die kleinen Kaufleute sind durch die Technik des Betriebes gezwungen, mehrere Hilfsstoffe, Materialien und Werkzeuge zu halten, sie vereinigen dann damit auch ein Warenlager von Viktualien sowie Ellenwaren. Bereits am 1. März 1708 hatte der Aachener Rat den Kaufleuten verboten, ihre Arbeitsteile und Tagelöhner mit Waren zu bezahlen; dieses Verbot war aber seit der französischen Herrschaft fortgefallen. Ebenso verbreitet war das Truchstern auf entlegenen Fabrikanlagen, Gruben und Hütten, wo es von Anfang an keine Krämer und Schantwirte gab.

Es war ein braver Vikar, welcher im Jahre 1822 das Warengählen im Kohlenrevier bei Rohlscheid gestellte, das damals mit den ausgefeiltesten Gewinn- und Zwangsmethoden betrieben wurde. Auch in Aachen wurden im Jahre 1830 dringende Klagen laut, welchen durch Verordnung von 1849 Rechnung getragen wurde. Heute dürfte das Truchstern seitens der Fabrikanten wohl kaum mehr vorkommen, wohl aber Klagen die Arbeiter noch darüber, daß Werkmeister auf den eigenen oder fremden Namen offene Läden halten und durch ihre Autorität die Arbeiter veranlassen, ihren Bedarf bei ihnen zu entnehmen. Durch die Unterdrückung des Warengählens geriet der Arbeiter häufig aus dem Regen in die Traufe. Die Krämer waren es nun, welche ihn nun in Schulden zu verstricken suchten und ihn schröpften.

Eine andere Art, dem Arbeiter den verdienten Lohn zu kürzen, war die Anwendung falschen Maßes. In Aachen wird gewöhnlich das Tuch auf der Schertrone gemessen und nach dem Schmitt bezahlt. Dasselbe enthält manchmal statt des Normalmaßes von 5 Brobantner Ellen eine halbe Elle mehr, und vergrößert sich in den 1850er Jahren der Gewerbeinspektors auf die Länge der Schertrone. Nach der Elle oder dem Meter wird selten bezahlt, und wo es geschieht, beklagen sich die Arbeiter, daß sie noch mehr bezogen werden; erzählen sie doch von einem sehr frommen Fabrikanten, daß er unter Gebeten die ganze Nacht sich auf den Daumen klopfte, damit dieser einen breiteren Saum des Tuches beim Vermessen bedeckte. Oft nahmen die Fabrikanten sich garnicht einmal die Mühe, auf Umwegen die

Arbeiter zu übervertellen; sie machten ihnen in ganz brutaler Weise Abzüge vom Wochenlohn und legten ihnen willkürlich hohe Bußen auf. Wenn solche Mißstände schon in gewöhnlichen Zeiten herrschten, so war bei schlechten Konjunktoren keinerlei Rücksicht gegenüber den Arbeitern vorhanden, sie wurden entlassen und pflichtlos der Lohn herabgesetzt, ohne Einhaltung der üblichen 14-tägigen Kündigungsfrist. Am meisten Aufsehen erregte eine Affäre vom 17. März 1892, als ein Fabrikant 24 Feinspinnern erklärte, daß er ihren Lohn erniedrige; bei den nachfolgenden Streitigkeiten erwies es sich, daß höchstens 3—4 Spinner, welche von 4½ Uhr morgens bis zur Dunkelheit arbeiteten, nur 2½—3 Taler pro Woche verdienen; der Durchschnittserwerb betrug kaum 2, eine Zeittang nur 1½ Taler pro Woche.

Gewerkschaftliches.

Der italienische Gewerkschaftscongress wird vom 29. September bis 1. Oktober in Mailand abgehalten. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Die ökonomische und politische Aktion der Arbeiterorganisationen; das Verhältnis zwischen den Gewerkschaften (Widerstandsvereinigungen), Unterstützungsvereinigungen und Genossenschaften, allgemeiner Arbeiterbund; Agitation und Organisation unter den Arbeitern Süditaliens.

Soziales.

Die Zigaretten-Banderolen-Steuer hat in Dresden allein schon zur Entlassung von 1000 Arbeitern geführt. Aus anderen Orten, wo die Zigarettenindustrie konzentriert ist, wird über erhebliche Einschränkungen der Produktion berichtet. Das ist die Folge deutscher Sozial-, nein, deutscher Steuerpolitik!

Das Reichs-Versicherungsamt hat die Anschläge bei Baugewerken, die nicht selbständige Gewerbetreibende, sondern Akkordarbeiter der betreffenden Bauunternehmer sind, für invaliden Versicherungspflichtig erklärt.

Der Fleischkonsum sinkt rapid. Nach der von Dr. Jastrow herausgegebenen Arbeitsmarkt-Korrespondenz kamen in den einzelnen Halbjahren auf den Kopf der Bevölkerung:

Jahr	Kilogramm
1. Halbjahr 1904	20,33
1. 1905	19,20
2. 1905	18,97
1. 1906	18,40

Im laufenden Jahre ist demnach der Verbrauch um rund vier Pfund niedriger als 1904; das macht, auf eine vierköpfige Familie berechnet, für die Familie eine Einschränkung um 16 Pfd. Bedenkt man nun noch, daß durch die hohen Fleischpreise die minder bemittelten Schichten stärker als die Begüterteren zu einer Verzichtung der Fleischernährung gezwungen werden, so dürfte danach die Ernährung der großen Massen noch mehr gelitten haben, als aus diesen Ziffern ersichtlich ist, bemerkt die genannte Korrespondenz dazu. Die Verringerung des Fleischkonsums ist unbestritten eine Folge der agrarischen Zollpolitik, die von den Führern der christlichen Gewerkschaftsorganisationen leider unterstützt wurde. Was sagen diese zu ihrer damals verzapften zollpolitischen Weisheit?

4984 Fabriken und diesen gleichstehende Anlagen wurden durch die Gewerbeinspektion am 1. Mai 1905 in der Kreisstadt Chemnitz ermittelt. Sie beschäftigen insgesamt 141.803 Arbeiter. 628 Anlagen und 8188 Arbeiter wurden mehr als im Vorjahre ermittelt. Die Zunahme an Anlagen beträgt 14,48 Prozent, die Zunahme der Arbeiter 6,13 Prozent. Die Kreishauptmannschaft Chemnitz ist in zwei Aufsichtsbereiche, Chemnitz und Annaberg, getrennt. Von den Beamten der Gewerbeinspektion Annaberg sind — wie schon in früheren Jahren — sämtliche, von denjenigen der Gewerbeinspektion Chemnitz 84,11 Prozent der gezählten Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen revidiert worden. Insgesamt wurden von den 9 Aufsichtsbereichen im ganzen Regierungsbezirk 5454 Revisionen vorgenommen. Im Bezirke Chemnitz wurden nur 489 Betriebe zweimal und 86 dreimal oder mehrmals revidiert. Im Bezirke Annaberg wurden 240 Betriebe zweimal, 70 dreimal und mehrmals revidiert. Prozentual stand es im Annaberger Bezirk mit den wiederholten Revisionen wesentlich besser als im Chemnitzer Bezirk. Direkt auffällig ist es, daß in dem großen Chemnitzer Bezirk nur 11 Revisionen bei Nacht und 145 an Sonn- und Festtagen vorgenommen wurden, in dem kleinen Annaberger Bezirk dagegen 36 Nachtrevisionen und 196 an Sonn- und Festtagen.

Obwohl die Zahl der Arbeiter 1905 eine höhere war als 1904, sind weniger Unfälle vorgekommen. Die Unfallziffer ist aber doch noch erschreckend groß; 2366 Unfälle gegen 2408 im Vorjahre gab es im Bezirk Chemnitz. Am sichersten vor Unfällen sind die Arbeiter in der Textilindustrie. Es kamen auf je 1000 Arbeiter 43,1 Unfälle vor in der Industrie der Maschinen, Instrumente sowie der Metallbearbeitung, 7,9 in der Textilindustrie, 34,8 in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, 27,3 in der Papierindustrie, 21,5 in der Industrie der Nahrungsmittel- und Genussmittel. Die Eisenindustrie vernichtet also am meisten Menschenfleisch und Menschenleben. Sieben Unfälle nahmen einen tödlichen Verlauf. Im Annaberger Bezirk gingen 364 Unfallanzeigen ein gegen 328 im Vorjahre. Die meisten Unfälle kommen im oberen Gebirge in der dort verbreiteten Industrie der Holz- und Schnitzstoffe vor. Prozentual kamen am meisten Unfälle im Annaberger Bezirk auf Bergbau, Hütten- und Salinenwesen. Akkordarbeit ist Nordarbeit! Das bestätigt der Annaberger Beamte, indem er schreibt: „Die ungewöhnlich hohe Zahl der Unfälle in einer Blechwarenfabrik dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß die an den Stangen beschäftigten Arbeiter Stücklohn haben, daher zu hastig arbeiten und die erforderliche Vorsicht außer acht lassen.“ Die Not, die ungenügende Bezahlung zwingt die Arbeiter, unter fortgesetzter Gefährdung ihrer Glieder draufloszuschaffen. Das würde vielleicht auch bei höheren Löhnen der Fall sein. Ein absolut sicheres Mittel gegen die schädliche Arbeitshast gibt es nur in der Ersetzung des Akkordlohnes durch Zeitlohn. Im übrigen konstatieren die Gewerbeaufsichtsbeamten, daß trotz vermehrter Arbeitslosigkeit die Lage der Arbeiter keine Besserung aufweist.

Für den Bezirk Chemnitz wird gesagt: „Die Erwerbsverhältnisse der Arbeiterklasse des Bezirkes sind infolge des durchweg guten, zum Teil flotten Geschäftsganges im Berichtsjahre günstiger als im Vorjahre gewesen. Die Lohnsätze an sich haben zwar im allgemeinen eine Verringerung erfahren. Der Jahresarbeitsverdienst wird aber dadurch, daß sich während des ganzen Jahres ausreichende Arbeitsgelegenheit bot und Verkürzungen der normalen Arbeitszeit nicht notwendig wurden, vielfach, soweit nicht Ausstände und Ausperrungen schädigend einwirkten, den des Vorjahres überlegen haben. Wenn trotzdem von einer Verringerung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterbevölkerung gegenüber der des Vorjahres nicht gesprochen werden kann, so hat dies seinen Grund in der teilweise erheblichen Preissteigerung verschiedener Lebensmittel — es sei nur an den andauernd hohen Preisstand des Fleisches erinnert —

die eine etwaige Mehreinnahme ganz oder doch zum größten Teil wieder aufgehoben haben dürfte, in der Lebenshaltung derjenigen Arbeiter aber, die ein höheres Einkommen nicht zu erzielen vermochten, Einkürzungen und Entbehrungen zur Folge haben mußte.“

Noch ungünstiger ist das Urteil des Annaberger Beamten, der sagt:

„Die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes gestaltete sich ungünstiger als im Vorjahre, weil die Fleischpreise ungewöhnlich hoch waren, namentlich aber, weil die als hauptsächlichste Nahrungsmittel dienenden Kartoffeln im Bezirke nach Menge und Güte eine sehr schlechte Ernte ergaben, die auch bei fast allen anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft im Erzgebirge eine weniger gute gewesen sein soll. Hierzu kommt noch, daß in der Posamentenindustrie in vielen Betrieben mit etwas verkürzter Arbeitszeit gearbeitet werden mußte. In dieser Industrie macht sich jedoch schlechter Geschäftsgang in den Arbeiterfamilien doppelt fühlbar, weil dann auch die mit zum Verdienen genötigten Frauen und sonstigen Angehörigen der Arbeiter auf nur geringe Löhne und oft nicht ausreichende Heimarbeit angewiesen sind.“

Die Zahl der jugendlichen Arbeiter nimmt im Gewerbeinspektionsbezirk Döbeln fortgesetzt zu. Am 1. Mai 1905 wurden in 545 gewerblichen Anlagen, — 118 mehr als im Vorjahre — 2363 jugendliche Arbeiter, das sind 7,6 Prozent der Gesamtarbeiterzahl, gezählt. Außer der wesentlichsten Zunahme in den Werkstätten der Kleider- und Wäschekonfektion, ist auch in anderen Industriezweigen eine nicht unerhebliche, auf die bessere wirtschaftliche Lage zurückzuführende Vermehrung der Zahl der jugendlichen Arbeiter eingetreten. Im Alter zwischen 13 und 14 Jahren waren 125 der jugendlichen Arbeiter. Unzulässige Beschäftigung schulpflichtiger Kinder wurde in zwei Fabriken festgestellt. Die zulässige Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter wurde wiederholt überschritten, in mehreren Fällen wurden die Pausen nicht gewährt. Die Unternehmer redeten sich damit heraus, daß sie die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen nicht gekannt hätten, und kamen deshalb ohne Strafe davon. Untersagt wurde die in mehreren Metallwarenfabriken stattfindende Verwendung jugendlicher Arbeiter zur Bedienung von Stangen und Pressen, da hierbei öfter Unfälle vorgekommen waren.

Einen großen Umfang hat die Frauenarbeit im Bezirk, und sie befindet sich in weiterer starker Zunahme. Die Zahl der über 16 Jahre alte Arbeiterinnen beschäftigenden Fabriken und deren gleich gestellten Anlagen betrug am 1. Mai des Vorjahres 460 und war damit um 153 größer als des Jahres 1904. In diesen Betrieben waren 8718 Arbeiterinnen, das sind 28 Prozent der Gesamtarbeiterzahl des Bezirkes und 470 mehr als im Jahre 1904, tätig. Die Zunahme beträgt bei der Textilindustrie allein 12 Personen. Bei der Anfertigung von Zigarren hat sich die Zahl der Arbeiterinnen vermindert.

Die Gewerbeaufsichtsbeamtin. Bekanntlich ist seit dem Jahre 1904 in Chemnitz eine Gewerbeaufsichtsbeamtin angestellt. Die Beamtin ist an jedem Dienstage von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in ihrem in der Kreishauptmannschaft befindlichen Dienstzimmer, ferner am selben Tage jeder Woche von 7 bis 8 Uhr abends in ihrer Wohnung, Viktoriastraße 6, 3, und endlich ebendortselbst — auf besonderes Ersuchen — an einzelnen Sonn- und Festtagen von vormittags 11 Uhr bis 1 Uhr nachmittags anwesend. Wir machen darauf besonders aufmerksam und erjuchen die Arbeiter, ihre Mitarbeiterinnen entsprechend aufzuklären.

Wirtschaftliches.

Die Textilindustrie wird ihres guten Geschäftsganges nach Ansicht von Fachleuten noch lange genießen. Schwarzfischer besürchten zwar doch einmal einen Krach, können aber nicht sagen, wann derselbe eintreten wird. Die Strumpfwarenfabrikanten im Chemnitzer Bezirk glauben übrigens an einen Rückschlag nicht; sie haben noch über das nächste halbe Jahr hinaus zu tun, und in der Handschuhbranche geht es noch mehr als lebhaft zu. Auch die Metallindustrie ist stark beschäftigt; vielfach fehlt es hier wie in der Textilindustrie an Arbeitskräften, jedoch, wie der Textilberichtler der Chemnitzer „Neuesten Nachrichten“ behauptet, die Metallindustriellen einen Krach in der Textilindustrie nicht ungenen sehen würden, um aus ihr Arbeitskräfte beziehen zu können. Das würde der vielgerühmten Unternehmerfollbarität zwar wenig entsprechen, dennoch ist an der Richtigkeit der Behauptung nicht zu zweifeln. — Alles in allem haben also die Arbeiter Veranlassung, das Eisen zu schmieden, solange es warm ist, d. h. die günstige Konjunktur gründlich auszunützen.

In seiner „W. A.“ schreibt Max Schippel u. a.: Vom Aufblühen der Elektrizitätsgewerbe sprachen wir schon häufig. Ihre ferneren Hoffnungen drücken sich deutlich in dem Geschäftsbericht einer Bundesgenossin der großen A. G. der Züricher Bank für elektrische Unternehmungen, aus. Hier heißt es u. a.: „In technischer Beziehung schienen Erfindungen auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung, die eine Verbilligung derselben durch Verringerung des Stromverbrauches bezwecken, dieser neue Bahnen zu weisen zu wollen. Die elektrische Kraftübertragung steht sich von Tag zu Tag weitere Ziele: Entfernungen von einigen hundert Kilometern bieten kaum noch ernsthafte Schwierigkeiten, und Technik und Finanz wagen bereits, die Verwertung von Wasserkraften auf weit größere Entfernungen in Erwägung zu ziehen. Die Lösung des Problems des elektrischen Volkbahnbetriebs hat weitere praktische Förderung erfahren. In Deutschland sind die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und die Siemens-Schuckert-Werke, nachdem erstere schon in England den Auftrag zur Einrichtung einer elektrischen Bahn erhalten, mit den Installationen für elektrischen Betrieb von Staatsbahnen in und bei Hamburg betraut worden. Das Gelingen dieser Vorhaben und Bestrebungen würde den Konstruktionsformen auf viele Jahre hinaus volle Beschäftigung auf dem Gebiete der elektrischen Zugförderung sichern; denn der Ersatz des Dampftriebes der Eisenbahnen durch den elektrischen Betrieb unter Ausnutzung der vorhandenen Wasserkraften ist von so großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, daß er mit allen Mitteln angestrebt werden sollte, sobald durch praktische Erfahrungen einwandfrei festgestellt ist, daß Elektrizität als Zugkraft von Volkbahnen zum mindesten nicht teurer und dabei ebenso zuverlässig wie Dampf ist. Neue Bahnen seien denn auch häufig den elektrischen Betrieb schon von vornherein vor, um die Kosten doppelter Einrichtungen zu ersparen.“ Der Geschäftsbericht glaubt, daß selbst eine Konjunkturänderung milder wie nach 1901 sich vollziehen werde, weil in den Elektroindustrien diesmal „Uebergründungen“ und „Finanzierungen unsicherer Unternehmungen im wesentlichen vermieden“ worden seien.

Unseren Textilindustriellen winkt eine reichliche Baumwollenernte — nach der Augusschätzung der Washingtoner Regierung von 11½ bis 12,2 Millionen Ballen in den Vereinigten Staaten; gegen 10,8 Millionen Ballen im mittelmäßigen Vorjahr 1905, und 13,8 Millionen im ganz abnormen Herbstjahr 1904. Die Baumwoll-

woolpreise erfuhren deshalb, am fühlbarsten Mitte August, einen wesentlichen Rückgang.

Die Getreide-Belastung wird nach wie vor sehr hoch geschätzt. Dagegen ist die Fleischnot im wesentlichen geblieben wie sie war; nach einzelnen Preisabdrückungen verschiedener Fleischarten haben vielfach schon wieder neue Verteuerungen eingeleitet. Nach den nunmehr vorliegenden statistischen Mitteilungen im „Reichsanzeiger“ für das 2. Viertel 1906 war, seit dem zweijährigen Bestehen der Viehhaustatistik, noch in keinem Quartal die Zahl der Schweinefleischungen so gering. Es sind rund 306.000 Schweine weniger bestaunt worden als im 1. Vierteljahr 1906, 161.000 weniger als am 2. Vierteljahr 1905, in dem die Fleischnot begann. Vom 1. Juli 1901 bis 30. Juni 1905 wurden 1.198 Millionen Stück Schweine der Schlachtvieh- und Fleischschau unterworfen, im gleichen Zeitraum 1905/06 nur 12,73 Millionen Stück — nicht zu vergessen, daß unterdessen die Bevölkerung Deutschlands um etwa 850.000 Köpfe gestiegen ist. Dazu wurden im 2. Quartal 1906 68.000 Kälber und 7000 Rinder weniger geschlachtet wie das Jahr vorher; nur Schafe schlachtete man 2000 mehr und Ziegen 18.000 mehr. Da die Kosten der Fleischherstellung schon in nicht ganz schlecht gestellten Arbeiterfamilien die Kosten der Brot und Nahrung übersteigen, so verflucht allein dieser eine Aufwandsposten einen ganz wesentlichen Teil etwaiger Lohn-erhöhungen.

Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Fritz Fuchs, dipl. Chemiker, und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII, Liebensteingasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt; gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbureau möglichst berechnet.

Oesterreich.

Ausgelegt am 1. August 1906. Einspruchsfrist bis 1. Oktober 1906. Nr. 76a. Aron jun. Rudolf, Ingenieur in Gölzern (Sachsen). — Furchenzieher für halbwässrige Papierstoffe und dergl. Bahnen. In einem Flüssigkeits- oder Druckluftbehälter sind nebeneinander angeordnet, bis zur Stoffbahn herabreichende Kanäle befestigt. Diese können hinter und nebeneinander oder schrägformig verteilt sein oder, mit Schließvorrichtung versehen, nebeneinander liegen. Inanspruchnahme Nr. 23841. Nr. 86b. Whinney Joseph Botsford, Fabrikant in Brooklyn (N. Y.). — Fadenwächterplatte für Textilmaschinen. Die Platte, welche sich an das Fadenrohr anschließt, erweitert sich nach dem Rande der Platine hin, um bei Schwingungen der Platine eine Fadenreibung zu verhindern und eine Einstellung der Platine parallel zum Faden zu ermöglichen.

Ungarn.

Ausgelegt am 7. Juli 1906. Einspruchsfrist bis 7. September 1906. Nr. 1683. Johann Habler, Oberwerkleiter, und Robert Kunz, Handelsbevollmächtigter in Mülhausen i. E. — Beschickungsvorrichtung für Webstühle mit Spulenauswerfer. Ausgelegt am 14. Juli 1906. Einspruchsfrist bis 14. September 1906. Nr. 1686. Dr. phil. Peter Fuchs, Chemiker in Neudorf bei Wien. — Herstellungsart eines zum Beizen von Baumwolle und dergl. dienenden Mittels.

Deutsches Reich.

Ausgelegt am 2. August 1906. Einspruchsfrist bis 2. Oktober 1906. Nr. 86c. Joseph Botsford Whinney, Brooklyn (N. Y.). — Kettenfadenwächter für Webstühle; Zus. z. Num. 215822. Ausgelegt am 6. August 1906. Einspruchsfrist bis 6. Oktober 1906. Nr. 29a. Fabrique de Soie Artificielle de Tubize, Tubize, Belg. Garnspindel für Kunstseide. Nr. 86h. Carl Aug. Friedr. Anort, Chemnitz, Fritz Reuterstr. 31. — Verfahren neuer Bindungsmuster für Gewebe. D. N. Gebrauchs-Muster: Nr. 86i. Giovanni Sampo, Schieppo Inferiore, Italien. — Weber- schere mit Satenspiße zum Fadenknüpfen.

Bermischtes.

Der sozialdemokratische Parteitag, der am 23. September in Mannheim zusammentritt, wird außer den üblichen Berichten des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und über die parlamentarische Tätigkeit der Reichstagsfraktion verhandeln über die Maßfeier (Berichterstattung R. Fischer), den Massenstreik (A. Bebel), den Internationalen Kongress (F. Singer), Sozialdemokratie und Volkserziehung (Sauls und A. Zetkin), Strafrecht, Strafprozeß und Strafvollzug (H. Haase).

Sind die christlichen Gewerkschaften politisch? Bekanntlich rechtfertigen die Christlichen die Gründung ihrer Gewerkschaften hauptsächlich damit, daß die freien Gewerkschaften Anhänger der sozialdemokratischen Partei seien und für die nicht-sozialdemokratischen gesinneten Arbeiter, soweit sie christlich gesinnt seien, besondere Gewerkschaften politisch-neutralen Charakters notwendig seien. Wir haben solche Versicherungen niemals ernst genommen und immer behauptet, daß die christlichen Gewerkschaften der Politik des Zentrums dienen sollten. Auf christlicher Seite wurde das heftig bestritten. Daß sich aber die christlichen Gewerkschaften doch als Zentrumsorganisation betrachten, zeigte eine Gerichtsverhandlung am 23. August vor der ersten Ferienkammer des Landgerichts in Duisburg. Von Duisburg aus, wo bekanntlich der „Christliche Metallarbeiterverband“ seinen Zentralsitz hat, war im verflochtenen Frühjahr in dem nahe der holländischen Grenze gelegenen Industrieort IJelburg eine Zahlstelle des christlichen Verbandes gegründet worden, wobei auch Frauen als Mitglieder aufgenommen wurden. Der Bürgermeister von IJelburg, der allerlei Schwierigkeiten machte, wollte aber keine Frauen in einem politischen Verein dulden. Anstatt nun dem Herrn Bürgermeister von IJelburg zu beweisen, daß Frauen sehr wohl das Recht haben, einer gewerkschaftlichen Vereinigung anzugehören, meldete man die Frauen als Mitglieder ab und erklarte somit den Vorwurf, daß der Christliche Metallarbeiterverband ein parteipolitischer Verein sei, als berechtigt an. Herr Franzen, der christliche Gauleiter, forderte auch noch die Frauen auf, die Versammlung zu verlassen. Die Frauen zeigten sich hier konsequenter wie der christliche Gauleiter, indem sie sich auf den Standpunkt stellten, daß sie als Mitglieder auch das Recht hätten, die Versammlungen zu besuchen. Die Folge war die Auflösung der Versammlung und eine Anklage wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz. Der Angeklagte hat erst 20 Mk. Geldstrafe ausbezahlt, während Franzen für seine Person mangelnden Beweises halber Freispruch erzielte. Staatsanwalt und Gericht waren sich einig, daß der Verband Parteipolitisch treibe.

Somit ist also durch Gerichtsurteil festgestellt, daß der Christliche Metallarbeiterverband keine politische Gewerkschaft ist und durch die erwähnte Abmeldung der weiblichen Mitglieder wird das indirekt zugegeben. — In der christlichen Gewerkschaftspresse ist vor kurzem eifrig dafür agitiert worden, daß sich die christlichen Arbeiter auch politischen Organisationen anschließen sollen. Es wurde die Gründung von eigenen Arbeiterwahlvereinen gefordert, die die Wahl von Arbeiterkandidaten erstreben sollen. Recht vorläufig

fragte das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“, diese politische Betätigung solle „innerhalb der bürgerlichen Parteien“ erfolgen, man will also den Schein vermeiden, als ob man Propaganda für eine politische Zentrumsorganisation treiben wolle. Daß es aber tatsächlich darauf hinausgeht, darüber ist sich natürlich kein Mensch im Zweifel, der die schwarzen Papsthemden kennt. Nun haben aber einige nazistische Zentrumsorgane aus Grillenden, auf die man hier nicht weiter einzugehen braucht, gegen den Plan besonderer politischer Organisation der christlichen Arbeiter Stellung genommen, und zwar zum Teil unter persönlicher Ausfällung gegen den ultramontanen Landtagsabgeordneten Schürmer in München, der ebenfalls für die Schaffung von Arbeiterwahlvereinen Propaganda treibt. Schürmer polemisierte nun in den von ihm herausgegebenen „Sozialpolitischen Blättern“ ziemlich gereizt gegen die erwähnten Organe seiner Partei und bemerkt dabei, daß „es keine andere politische Organisation der christlichen Arbeiterschaft gibt als die Arbeiterwahlvereine der Zentrumspartei“.

Auch damit ist also nachgewiesen, daß die christlichen Gewerkschaften eine systematische politische Propaganda zu Gunsten des Zentrums treiben.

Als die unschuldige Einfältige spielt sich die Arbeitgeberzeitung in einem Bericht in Nr. 33 auf, der sich mit der Bewegung der Arbeiter in der Gold- und Silbermanufaktur in Weissenburg in Bayern und Umgebung befaßt:

„Es sind Beispiele da, daß sogar Arbeiter, denen eine Lohnaufbesserung in Aussicht stand, sich jetzt frappt darüber äußerten, mit der Notwendigkeit, daß sie ja gar keine Lohnaufbesserung erwarten, sondern mit den bisher geübten Löhnen ganz zufrieden sind.“

Drei Zeilen weiter heißt es dann, es sei vorgekommen, daß in einer Fabrik die Löhne um 10 Prozent niedriger waren als in den übrigen Betrieben. Und dann kommt das Schreckliche: Die besser gelohnten Arbeiter zeigten sich zu 30 Prozent organisiert, während die zufriedenen Hungerkünstler der anderen Betriebe nur zu 6 Prozent organisiert waren.

Jeder, der nicht ganz so vernagelt ist wie die „N.-Z.“, kennt den Zusammenhang der Dinge. Die „N.-Z.“ jedoch quasselt von „Behebung“.

Mit einem Purzelbaum schließt dann der Bericht: „Erst nachdem die Aktivatoren einsahen, daß der Erfolg nur ein sehr geringer sei, traten sie auf Verhandlungen ein, die denn auch zur Wiederherstellung der Ruhe führen werden.“

Für diesmal scheint es also den Arbeitern gelungen zu sein, die Angriffe der Organisation zurückzuschlagen. Wir hören den Ausschlag des Steines, der der „N.-Z.“ vom Herzen fiel.

Wachsender Mehrwert. Die Unternehmer gebärden sich bekanntlich bei jeder Lohnforderung der Arbeiter, als müßten sie launisch machen, wenn sie dieselbe bewilligten; der Unternehmergewinn sinke wieder. Wie wenig Wahres daran ist, haben wir schon wiederholt nachgewiesen. In welcher Weise der Wert der Produktion pro Kopf der Arbeiter im Bergbau gestiegen ist, dafür erbringt Dr. Alfred Bosenith in seinem Buche über die Arbeitsleistung im Steinkohlenbergbau in Preußen einige wertvolle Nachweise. In der Zeit von 1886 bis 1902 stieg in den einzelnen Revieren:

	Zahl der Arbeiter	Wert der Produktion in Proz.
Oberschlesien	131	354
Niederschlesien	83	137
Ruhrrevier	178	318
Saarbecken	88	189
Machen	40	159

Der Wert der Produktion ist in allen Revieren ganz erheblich mehr gestiegen als die Zahl der Arbeiter. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß im Jahre 1902 die Preise weit unter dem heutigen Niveau standen.

Mord und Totschlag, die Folgen sozialdemokratischer Streikakt. Unter dieser Spitzmarke bespricht der katholische „Arbeiter“ in München die Münchener Vorgänge. Diese seien die Folgen der sozialdemokratischen Streikakt, die sich den veränderten Verhältnissen nicht anpassen verstände. Jetzt sei durch den fortwährenden Guerillakrieg das Unternehmertum derart zusammengeschwächt, daß mit plumpen Angriffen ein Erfolg sich nicht mehr erzielen läßt. „Der Unternehmer ist heute verächtlich gegen Streikschäden. Wenn er nicht nachgibt, erlitt er den Schaden, welchen ihm der Streik verursacht, vergütet. Ferner ist die gegenseitige Konkurrenz zu einer gewissen Noblesse geworden. Während man früher aus Streiks bei Konkurrenzgeheimen Nutzen zog, steht man heute dem Konkurrenten bei in seinem Kampf gegen die Arbeiter. Mit einem Wort, der Kapitalismus hat sich den Kampfverhältnissen angepasst. Gerade das gegenteilige Bild zeigen die sozialdemokratischen Gewerkschaften, welcher leider noch die Mehrheit der Arbeiter angehören. Sie stehen noch genau auf demselben Klassen- und Kampfstandpunkt, den sie am Anfang ihrer Bewegung, vor fast 40 Jahren eingenommen haben. Man glaubt auch unter den veränderten Verhältnissen mit einem Streik immer noch das meiste zu erreichen. Tatsache ist aber, daß, wenn zwei gleich starke Gegner sich aufs äußerste bekämpfen, auf keine Seite ein Sieg fällt, sondern daß das Endresultat nur beiderseitige Wunden sein können. In dieser Situation steht jetzt die Arbeiterschaft. Was sind im Laufe eines Jahres für Bewegungen geführt worden und wie sind sie alle hinausgegangen? Niederlage reichte sich an Niederlage. Denken wir an die großen Kämpfe in der Metallindustrie. Und so geht es weiter, der Streik in der Arbeiter in Massen organisiert sind, während man früher nur mit Bruchteilen derselben rechnen konnte. Das treibt die Arbeiterschaft vielfach zur Verzweiflung. Sie verfallen in den Fehler, noch mehr Gewalt anzuwenden, während doch das einzig richtige wäre, den wilden Klassenkampf abzu lassen und sich mehr auf den Verhandlungsstandpunkt zu stellen. Jetzt verhandelt man, nachdem ein Streik oft 10 Wochen oder noch länger gedauert hat und nimmt mit einem geringen oder schließlich gar keinem Zugeständnis vorlieb. Da könnte man doch auch gleich verhandeln und sicher wäre oft bedeutend mehr zu erreichen.“

Es wird hier also so dargestellt, als ob unsere Gewerkschaften vor lauter Streiklust jede Verhandlung mit den Unternehmern beharrlich von sich wiesen, während es doch die Unterehmer sind, die jede Verhandlung mit uns verweigern. Natürlich sollen mit diesem Ausfall auf die freien Gewerkschaften die christlichen Gewerkschaften mit ihrer Neigung, zu verhandeln, in empfehlende Erinnerung gebracht werden. Während diese mit ihrer angeblichen Friedfertigkeit gekommen sind, zeigen aber die Streiks, die sie schon seit langer Zeit gleich uns führen müssen. Zum Verhandeln gehören immer zwei, und wenn der eine nicht mitmacht, man ihm aber dennoch Zugeständnisse anverlangt, muß man versuchen, ihn zu solchen zu zwingen. Wenn dieser Versuch auch nicht in allen, sondern nur in einigen Fällen gelingt, so ist es immer besser, als von vornherein auf

jede Errungenschaft zu verzichten, bis das Unternehmertum gerufen wird, sich mit der Arbeiterorganisation in Unterhandlungen einzulassen. Die Unternehmer können sich freilich nichts Besseres wünschen, als die den Arbeitern hier vom „Arbeiter“ empfohlene Zurückhaltung und das beschwundene Abwarten, ein neuer Beweis, daß der „Arbeiter“ mit der Sache der Arbeiter nur den Namen gemein hat, aber die Interessen der Unternehmer vertritt.

Literarisches.

Bei der Redaktion gingen folgende Schriften ein:
Rebel. Sozialdemokratie und Antisemitismus. Preis 30 Pf.
Kampfmeyer. Die Prostitution als soziale Klassenerscheinung. Preis 75 Pf.
Klara Ringen-Craft. Die Arbeiterin und die Arbeiterkammern. Preis 15 Pf.
 Zu beziehen durch E. Reichelts Buchhandlung, Chemnitz, Uferstr. 14.

Bekanntgaben.

Gau Oberlausitz.

Allen Ortsverwaltungen des Gau's Oberlausitz zur gefälligen Nachricht, daß sich der Gauverband konstituiert hat.

Vorsitzender ist Kollege Oswald Heidel, Neugersdorf, Ritterstr. 274 d, Kassierer ist Kollege Hermann Müller, Neugersdorf, Ritterstr. 274 d.

Das Bureau des Gauleiters befindet sich vom 1. Oktober d. J. ab Neugersdorf, Ritterstraße 274 d.

In dringenden Fällen wolle man die Telefonnummer 495 anrufen.

Mit kollegiallichem Gruß
 Oswald Heidel, Vorsitzender.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Braunschweig. Reiseunterstützung wird hier bis auf weiteres nicht ausbezahlt.

Breslau. (Verichtigung.) Die Herberge befindet sich nicht Bautenstraße, sondern Reuthenstraße, das Vertretungsamt nicht Malerstraße, sondern Margaretenstraße 17.

Burgstädt. Wenn der Aufenthalt des Seiders Otto Ritter, geboren am 26. Februar 1871 zu Angermünde, in den Verband eingetretten am 12. April 1906 in Burgstädt, Stamm-Nr. 292 652, bekannt ist, möge dessen Adresse unverzüglich an den Unterzeichneten einreichen, damit wir denselben wieder einmündig an den Unterzeichneten, seinen Verpflichtungen der Filiale Burgstädt gegenüber nachzukommen. Ritter soll sich in Thüringen aufhalten.

Düsseldorf. Vorsitzender ist Ferdinand Scherer, Dorettostraße 32, Kassierer A. Klappfeld, Wollstraße 21, I.

Freiburg. Der Vertrauensmann Richard Jähniq wohnt jetzt Freiburg, Mittelgasse 1. An ihn sind alle Sendungen zu richten.

Göppingen. Alle geschäftlichen Angelegenheiten betreffend Abholung der Blätter, Krankenunterstützung usw. sind von jetzt ab an der Geschäftsführer, „Stuttgarter Hof“, Schloßstraße 6, zu bewirken, dergleichen sind alle Zuschriften dorthin zu richten.

Hall (Schwäbisch). Kassierer ist jetzt Karl Weher, Stuttgarter Straße. Kaufbeuren i. B. Vertrauensmann ist Lorenz Lennarz, Baumgarten 431.

Wieser. Reiseunterstützung wird hier nicht mehr gezahlt.

Verammlungskalender.

Versammlungen des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter.

- Apoth. Sonnabend den 15. September.
- Augsburg. Sonnabend den 15. September im „Röhrgarten“.
- Bamberg. Sonnabend den 15. September, abends 8 Uhr, in der „Hoffnung“.
- Burgstädt. Sonnabend den 15. September, abends halb 9 Uhr, in der „Blotte“.
- Düsseldorf. Sonnabend (Samstag) den 8. September, abends halb 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Frankenberg. Sonnabend den 15. September, abends 8 Uhr, im „Stadt-park“.
- Frankfurt a. M. Sonnabend den 15. September im „Gewerkschaftshaus“.
- Glauchau. Sonnabend den 15. September, abends 9 Uhr, im „Weißen Hof“.
- Göppingen. Sonnabend den 15. September, abends 9 Uhr, im „Deutschen Haus“.
- Hohenstein-O. Sonntag den 16. September, nachmittags 5 Uhr, im „Gasthaus zur „Azone“.
- Alth. a. M. Sonnabend den 15. September, abends 9 Uhr, im „Bolschhaus“, Seidenstraße 197/198.
- Badenwalde. Mittwoch den 17. September.
- Bismarck (Ober-Loth). Sonntag den 9. September, nachmittags 3 Uhr, bei Schögle.
- Bismarck. Sonnabend den 15. September, abends halb 9 Uhr, im „Physikum“.
- Nowawes. Mittwoch den 12. September, abends 9 Uhr, bei Stemke, Wallstraße 55.
- Oberlohn. Sonntag den 16. September, nachmittags 3 Uhr, bei Adolf Weh.
- Oelsitz i. B. Donnerstag den 13. September, abends halb 9 Uhr, im „Norddeutschen Hof“.
- Sindelfingen. Montag den 10. September, abends 8 Uhr, in der „Aide“.
- Stuttgart. Montag den 17. September, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 8.
- Zeitz. Sonnabend den 15. September, abends halb 9 Uhr, im „Tholl“.

- Waldsitz. Sonntag (Samstag) den 15. September.
- Waldsitz. Sonntag den 16. September, nachmittags 3 Uhr, im „Waldsitz“.
- Welda. Sonnabend den 15. September, abends halb 9 Uhr, im „Schützenhaus“ (Oberlohn).
- Wieser. Sonnabend (Samstag) den 8. September, nachmittags 3 Uhr.
- Worms. Donnerstag den 13. September, abends 8 Uhr, bei Otto Vog, Telegraphenstraße.
- Zeitz. Sonnabend den 15. September, abends halb 9 Uhr, im „Vollenseller“, Fabrikstraße.

Sonstige Zusammenkünfte.

- Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Sonnabend, abends von halb 8 bis 7 Uhr, bei Engel, Seydelstraße 30: Jahrtag.
- Berlin. (Sektion Altdorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 8 bis 7 Uhr, bei Berger, Zietenstraße 81: Jahrtag.
- Gebweiler. Montag den 17. September: Einzelmittglieder.
- Niederschönweide. Jeden Sonnabend, nachmittags von 5 Uhr an, bei Neumann, Grünauer Straße 5: Jahrtag.
- Stralau-Rummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Rämpfer, Stralauer Allee 20a: Jahrtag.
- Taura. Sonntag den 9. September, nachmittags 4 Uhr, bei Paul Herbig: Zusammenkunft.

- Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Sonnabend, abends von halb 8 bis 7 Uhr, bei Engel, Seydelstraße 30: Jahrtag.
- Berlin. (Sektion Altdorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 8 bis 7 Uhr, bei Berger, Zietenstraße 81: Jahrtag.
- Gebweiler. Montag den 17. September: Einzelmittglieder.
- Niederschönweide. Jeden Sonnabend, nachmittags von 5 Uhr an, bei Neumann, Grünauer Straße 5: Jahrtag.
- Stralau-Rummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Rämpfer, Stralauer Allee 20a: Jahrtag.
- Taura. Sonntag den 9. September, nachmittags 4 Uhr, bei Paul Herbig: Zusammenkunft.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Briefkasten.

Grüßl. Seit dem in Nr. 84 zum Abdruck gelangten Bericht ist von dir hier keine eingegangen.

Den von uns nach Alth verjagten Kollegen rufen wir nochmal ein herzlich „Gut Nacht!“ aus weiter Ferne zu.
 Ortsgruppe Oberlohn in Bayern.

Achtung! Filiale Berlin. Achtung!

Mittwoch den 19. September, abends 8 Uhr, in den „Andreasäfen“, Andreasstraße 21: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag Thema und Referent wird durch Handzettel bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 2. Quartal. 4. Verschiedenes. — Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet.
 Der Vorstand.

Nowawes. Nowawes.

Sonnabend den 15. September findet im Lokale des Herrn Schmidt, Wilhelmstraße, die Feier unseres

15. Stiftungsfestes

statt, bestehend in Abendunterhaltung (ausgeführt vom Theaterverein „Volkshaus“) und Ball. Entree 25 Pf. Lang 50 Pf. Anfang 8 Uhr. Wir bitten die Kollegen und Kolleginnen um recht rege Beteiligung.
 Der Vorstand.

Spremberg i. O. Deutscher Textilarbeiterverband, Filiale

Spremberg. Dienstag den 11. September, abends 8 Uhr (gleich nach Schluß der Arbeitszeit), im „Gesellschaftshaus“: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl des Geschäftsführers. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest. 4. Verschiedenes. — Werte Kollegen und Kolleginnen, erscheint in der Versammlung vollzählig!
 Der Vorstand.

Welda. Welda.

Sonntag den 16. September, nachmittags 2 Uhr, findet unser diesjähriges

Stiftungsfest

bestehend in Abendunterhaltung, Festscheib und Ball, im „Schützenhaus“ statt. Hierzu ladet die Kollegen und Kolleginnen, sowie Freunde und Gönner freundlichst ein.
 Der Vorstand.

1 Geschäftsführer für Delmenhorst gesucht.

Gehalt 1400 Mk. Rückkanten müssen dem Deutschen Textilarbeiterverbande mindestens 3 Jahre angehören, mit der modernen Arbeiterbewegung vertraut und rechnerisch befähigt sein. Offerten nebst einer schriftlichen Abhandlung über die Aufgaben eines Geschäftsführers sind dem Unterzeichneten bis zum 15. Oktober einzuliefern.
 Aug. Meyn, Delmenhorst, Rappstr. 1.

Veruchen Sie meinen hochfeinen

Zuckerhonig

bestkater, nahrhafter Brotholag. Emaille-Eimer netto 10 Pf., Mt. 3,25 ab hier, 3 Eimer Mt. 8,75 frachtfrei, Emaille-Eimer netto 10 Pfund Mt. 10,50 frachtfrei.

Curt Rabe, Magdeburg 8.

[H. V. Ch.]



Gestorben:

- Gera. Verbandsmitglied Max Marquard, 39 Jahre alt.
- Lungenentzündung.
- W. Glöckner. Verbandsmitglied Otto Thiel, 27 Jahre alt — Wroletarierkrankheit.
- Worms. Verbandsmitglied Gustav Säbner.
- Neugersdorf. Verbandsmitglied Frida Frommelt, 18 Jahre alt.
- Reichenbach i. B. Verbandsmitglied Ling Martha Jügel, Appreturarbeitern, 20 Jahre alt — Suizidvergnügen.
- Stralau-Rummelsburg. Am 31. August Verbandsmitglied Ball — Nierenkrankheit.

Ihre Irem Angehörigen!

Inhalt (Hauptblatt): Streikaktuelle. — An die Ortsverwaltungen unseres Verbandes. — Gemeindefürsorge für die Dunderische Reichsanstalt. — Partei und Gewerkschaften. — Die Tuchindustrie im Wachsen Beginnt. III. — Gewerkschaftliches. — Soziales. — Wirtschaftliches. — Vaterland. — Vermischtes. — Literarisches. — Bekanntgaben. — Verbandsmitteilungen. — Versammlungskalender. — Briefkasten. Inserate. — Totenliste. — (Beilage): Wer vergeht den Ertrag der Arbeit in der Textilindustrie? — Die Herbitnisse in den deutschen Kammern und Baumwollspinnereien. — Der Kampf gegen die Mittelklasse. — Mittelklasse. — Arbeiterbewegung. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Aus Mitarbeiterkreisen. — Gullung.

Bekanntgaben über Redaktion und Expedition sind an Julius Hermann, Chemnitz-Rappel, Poststraße 20 C, zu richten.

Verleger: Emons Wieweg, Döbeln. — Redakteur: Paul Wagener, Chemnitz. — Druck: Paulsen & Co., Chemnitz. — Dergu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 36 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 7. September 1906.

Wer verzehrt den Ertrag der Arbeit in der Textilindustrie?

Genossin Frau Köhler aus Dresden absolviert gegenwärtig eine Agitationstour im Süden Deutschlands. Am 23. August sprach sie im „Germania“-Saale in Kaiserslautern über obiges Thema. Es ist uns darüber ein ausführlicher Bericht zugegangen, den wir in der Erwartung, daß uns aus anderen Orten des Agitationsgebietes über die Versammlungen der Genossin Köhler nur ganz kurze oder gar keine Berichte zugehen werden, zum Abdruck bringen.

Die Referentin gab zunächst einen Rückblick auf die Entwicklung der Textilindustrie und zeigte, wie sich dieselbe vom einfachen Webstuhl zum heutigen Maschinenwesen entwickelt hat. Der Fortschritt der Technik komme jedoch nur dem Arbeitgeber zugute, die Arbeiter dagegen hätten keinen Nutzen, denn mehr als je müßten dieselben mit Not und Elend kämpfen. Das Unstabile beziehe durch deutsche Intelligenz gewaltige Maschinen fertiger Ware, daran Tränen hängen. Die Unternehmer erzielen enorme Profite; Dividenden von 8, 9, 30—40 und mehr Prozent fielen ihnen mühelos in den Schoß. Dazu kämen noch die hohen Abschreibungen, sonst würden sich die Dividenden noch höher stellen. Der Durchschnittslohn der Arbeiter betrage jedoch noch nicht 900 Mk. pro Jahr. Die Berufsgenossenschaften haben festgestellt, daß der Durchschnittslohn der Textilarbeiter in Westfalen 790 Mk., in Sachsen 658 Mk., in Norddeutschland 723 Mk., in Schlesien 510 Mk. beträgt. In den letzten 20 Jahren ist der Lohn nur um 155 Mk. gestiegen, was nicht im Einklang stehe zu der Steigerung der Lebensmittelpreise, weshalb eine Unterernährung stattfindet, die Krankheitserscheinungen zur Folge hat. Die von Gerhart Hauptmann in seinen „Webern“ geschilderte Not ist auch heute noch tatsächlich in mehreren Gegenden Deutschlands anzutreffen. In Amerika kann eine Familie von 5 Köpfen die Woche 18,85 Mk. nur für Ernährung ausgeben, in Deutschland jedoch bloß 8,88 Mk. In der Textilbranche haben nur die Spinner einen etwas annehmbaren Lohn, alle anderen Arbeiter jedoch eine ganz miserable Bezahlung. Alles soll mitarbeiten für die gesamte Arbeiterschaft. Die moderne Geschäftswelt der Kapitalisten habe mit dem Einzug der Maschinen begonnen, mit deren Hilfe sie immer enormeren Profit herauszuschlagen. Als durch die maschinellen Einrichtungen die Kraft des Mannes nicht mehr so notwendig war, wurden die Frauen auf den Arbeitsmarkt gedrängt. In der Textilindustrie werden $\frac{2}{3}$ Frauen und nur $\frac{1}{3}$ Männer beschäftigt. Wenn die Löhne sich gleich blieben, könnte man nicht dagegen sein; so aber werden die Frauen dazu benutzt, den Lohn der Männer zu drücken. Nach den Berichten der Gewerbeinspektoren werden in der Textilindustrie 41 Prozent jugendliche weibliche Arbeitskräfte verwendet. Viele sehen bleich und elend aus und werden in den besten Jugendjahren dahingerafft von der Prostaterkrankheit (Schwindel) und sind nicht fähig, den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Einerseits ist man bestrebt, durch soziale Arbeitergesetze, Kongresse usw. die Krankheitsgefahr zu beseitigen, andererseits werden aber keine Anstalten getroffen, die Arbeitszeit zu verkürzen. Bei Lohnbewegungen sollten die Arbeiterinnen dieselben Bedingungen stellen wie die Männer und sich zusammenschließen, um konkurrenzfähig gegenüber den Arbeitgebern zu sein und für ihre Forderungen geschlossen einzustehen. Sie sollten sich an Crimtschau erinnern, wo bei der Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit die Arbeitgeber sagten: „Wir sind Herren im Hause, wir bestimmen die Arbeitszeit.“ In ihren Versammlungen waren die Textilindustriellen die ersten, die der Regierung wegen der sozialen Gesetzgebung entgegentraten. Da der Lohn der breiten männlichen Arbeiterschaft nicht mehr ausreicht, muß die Frau mit an der Arbeit, wo selbige als Lohnsklave für wenige Pfennige bei zehnstündiger und zwölfstündiger Arbeitszeit ausgenutzt wird. Sie ist ihrer Stellung als Gattin und Mutter entkleidet, ihre Familie leidet hierdurch Not. Die Frau hat mit Singulierung der häuslichen Arbeiten eine Arbeitszeit von 14—15 Stunden. Die Sterblichkeit der Kinder im ersten Jahre greift am meisten Platz in den Kreisen, wo Frauen arbeiten und hier zeugt alles von Not und Elend. Mancher Fabrikherr wird gelobt, wenn er für die Kinder seiner Arbeiter eine Krippe eröffnet. Die Sache ist von außen wunderschön anzusehen, aber die Gründe müßte man sich näher anschauen. Der Arbeiter muß doch alles bezahlen durch schlechte Löhne, und die Frauen sind gezwungen, billiger zu arbeiten. Fabrikwohnungen und sonstige Wohlfahrtseinrichtungen haben zur Folge, daß bei Arbeitseinstellungen ein Druck ausgeübt wird, was die Arbeiter an der Verbesserung ihrer Lebenslage hindert. In Lambrecht, wo gegenwärtig die Arbeiter wegen ganz minimaler Forderungen im Streik stehen, müssen die Bewohner von Arbeiterhäusern für jeden Sohn, welcher am Streik beteiligt ist, 50 Pfennige Schlaggeld pro Woche an den Fabrikherrn zahlen. Deshalb fort mit den Wohlfahrtseinrichtungen! Gebe man den Arbeitern ihr Recht!

Hier in Kaiserslautern z. B. hat die Kammgarnspinnerei Rindergärten, Arbeiterwohnungen, sowie Kochschulen eingerichtet. Man gebe dem Arbeiter ausreichenden Lohn, dann kann die Frau auch für ihre Familie richtig lochen. Durch Sozialreform und Fabrikinspektion gab man der breiten Arbeitermasse Schutz für Leben und Gesundheit. Das Schlachtfeld der Industrie forderte im Jahre 1903 wegen Fehlens dieses versprochenen Schutzes ganz enorme Opfer: 11 561 Getötete, welche 104 507 Witwen und Waisen hinterließen. Angefächelt dieser Summe sollte die Arbeiterschaft darauf dringen, daß alles durchgeführt wird. Die Arbeitgeber stehen den Arbeitnehmern einmütig gegenüber. Der Arbeitgeberverband steht dem Betroffenen aus seinen Reihen zur Seite. Deshalb sollten sich auch die Arbeiter zusammenschließen, um gegen den Kapitalisten entgegenzutreten. Die Arbeiterschaft soll gemeinsam kämpfen und Forderungen stellen.

Eine große Anzahl von Kindern ist in der Industrie beschäftigt. Kommt es doch vor, daß Kinder bei Schulentlassung in daselbstige Gewerbe eintreten müssen, wo die Eltern beschäftigt sind, andererseits die letzteren entlassen würden, während der Fabrikant mühelos seinen Maschinenprofit einheimst. Der Arbeiter soll als einziges Mittel seine Arbeitskraft so bewerten, wie es in seinem Interesse ist, und soll den Preis selbst bestimmen. Viele sehen noch adäquat, sie sind mit Schuld an den schlechten Lebensverhältnissen. Die moderne Arbeiterbewegung ist mächtig geworden, über 1 1/2 Millionen Arbeiter sind organisiert, welche ihre Rechte Schritt für Schritt erkämpfen. Der Fleischkonsum ist heute nur noch in den Arbeiterfamilien als Luxus zu betrachten. Der Lohn soll den Verhältnissen der Lebensmittelpreise angepaßt sein.

Wir können mit gutem Gewissen die Frage: „Wer verzehrt den Ertrag der Arbeit in der Textilindustrie?“ dahin beantworten: Das sind die Textilmagnaten, sie verzehren den Profit, die Arbeiterschaft dagegen muß am Hungertuche nagen. Vernünftige Arbeitgeber betrachten die organisierten Arbeiter als die besten. Dies sind aber nicht viele, und andre umgehen die gesetzlichen Bestimmungen und rauben den Arbeitern das Koalitionsrecht.

Zum Schluß ihrer 11/2stündigen Ausführungen forderte die Referentin alle noch Fernstehenden auf, ihre Pflicht zu erfüllen und sich als Mitglieder des Verbandes einzuzichnen, denn niemand könne sagen, daß der Verband keinen Wert habe. Alle sollten angeschlossen sein.

Zu bemerken ist noch, daß die Meister der Kammgarnspinnerei vollzählig erschienen waren, aber am Schluß der Ausführungen der Referentin verließen einige Meister den Saal; wahrscheinlich haben dieselben etwas auf dem Gewissen.

Zum Punkt 2: „Freie Diskussion“, erhielt Frau Köhler ein Wort. Sie führte aus, daß sie selber auf der Kammgarnspinnerei gearbeitet habe, wo sie entlassen worden sei. Warum, wisse sie nicht, jedoch vermute sie, daß als Grund der Entlassung die Organisationsangehörigkeit ihrer Kinder maßgebend sei. Sie führte an, daß der Meister Jäger (ein Zentrumsmann) ihren Sohn wegen seiner Arbeit ihr gegenüber sehr gelobt hat, dennoch sei dieser aus der Arbeit gekommen.

Dann ergriß der Landtagsabgeordnete Klement das Wort und redete den Meistern scharf ins Gewissen. Er hielt ihnen vor, daß sie sich als Arbeiter fühlen müßten und sich ein Beispiel an ihren Lambrechter Kollegen nehmen sollten, die seit 5 Wochen mit den Arbeitern gemeinsam um eine kleine Lohn- und Lebensmittelpreisverbesserung kämpfen. Die hiesigen Meister seien auch im Meisterverband organisiert und haben trotzdem dazu beigetragen, daß den Arbeitern das Koalitionsrecht geraubt und das Mitgliedsbuch abverlangt wurde. Die Meister seien vielfach nur willenlose Werkzeuge der Unternehmer. Bei der Wahl habe die nationalliberale Partei, welcher der Direktor angehöre, versprochen, für das Koalitionsrecht der Arbeiter einzutreten, in der Praxis sei man jedoch dagegen. Seit zwanzig Jahren führe man schon den Kampf gegen die Kammgarnspinnerei, einst werde jedoch auch deren Macht gebrochen werden.

Gaulerter Kollege Schrader führte aus, daß der Fall Lambrecht, wo die Meister gemeinsame Sache mit den Arbeitern machten, keineswegs vereinzelt dastehende, denn auch in Santhofen, in einer Jute- und Baumwollspinnerei, sei dasselbe der Fall. Gaben doch die Meister dort den Arbeitgebern auf Befragen zur Antwort: „Wenn unsere Arbeiter herausgehen, haben wir auch nichts zu schaffen.“ Die Meister könnten sich durch korrektes Verhalten mehr Achtung bei den Arbeitern verschaffen, als wenn sie wegen ihres Benehmens als Gegner der Arbeiter betrachtet werden müßten. Sei es doch ein offenes Geheimnis, daß die Meister meist nur als Postenträger die Versammlungen besuchten. Betreffs des Durchschnittslohnes sei es in Süddeutschland auch schlecht bestellt, denn dieser betrage nur 600 Mk. Die Lebensmittelpreise würden nicht mehr zurückgehen, sondern sich erhöhen; damit sei eine Rechtfertigung der Lohnkämpfe gegeben. Die Frauen müssen mit in den Rahmen der Organisation. Die nächste Zukunft werde auch hier noch ein Wort zu sprechen haben. Was auf einen Hebel nicht fällt, muß auf den zweiten und dritten fallen. Auch in Kaiserslautern würde Remedur geschaffen werden. Die Furcht vor Maßregelungen müsse verschwinden. Voller Einsatz der Kraft dürfe auch Anspruch auf bessere Lebensstellung erheben.

Im Schlußwort betonte die Referentin, daß andere Verhältnisse hier geschaffen werden müssen, und daß die Untätigkeit der Arbeiter der hauptsächlichste Grund ist, daß hier noch so schlechte Verhältnisse bestehen. Eine geschlossene Arbeiterschaft wird die Arbeitgeber daran gewöhnen, bessere Lebensbedingungen herbeizuführen.

Der Vorsitzende schloß nach einigen ermunternden Worten zum Beitritt zu der Organisation die Versammlung.

Die Verhältnisse in den deutschen Kammgarn- u. Baumwoll-Spinnereien

statistisch zu untersuchen und eine Spinner-Konferenz für Deutschland vorzubereiten, hatten die Kollegen in Leipzig und Gera sich zur Aufgabe gestellt. Die Vorarbeiten, welche mit der Herausgabe eines mehr als 50 Fragen enthaltenden Fragebogens begonnen wurden, kamen aber nicht sonderlich vorwärts; von 3 1/2 hundert Fragebogen erhielten die Kollegen in Gera etwa 25 brauchbare wieder zurück.

Der Zentralvorstand hat nunmehr die Sache in die Hand genommen und das Material eingefordert. Selbstverständlich ist das, was da angekommen ist, nicht ausreichend für die Beurteilung der Spinnereiverhältnisse, doch wollen wir das Ermittelte den Kollegen nicht vorenthalten, sondern die Hauptfragen einer Darstellung unterwerfen.

Für die Kammgarn-Spinnereien wurde in Bezug auf die Arbeitszeit ermittelt: zweimal 10 Stunden, zweimal 10 Stunden 30 Minuten, einmal 10 Stunden 40 Minuten, zweimal 10 Stunden 45 Minuten, einmal 10 Stunden 50 Minuten, neunmal 11 Stunden, einmal 11 Stunden 10 Minuten, einmal 12 Stunden.

Von 19 Betrieben hatten also nur 2 den zehnstündigen Tag. Da unten wurden eingehalten die folgt: Frühstück neunmal 15 Minuten, zweimal 20 Minuten, einmal 25 Minuten, dreimal 30 Minuten, viermal ist keine Frühstückspause. — Mittagspause: einmal 1 Stunde, achtmal 1 Stunde 30 Minuten. — Vesper: sechsmal 15 Minuten, einmal 20 Minuten, einmal 25 Minuten, dreimal 30 Minuten, achtmal ist keine Vesperpause.

Die Spinner arbeiteten sechzehnmal in Afford, einmal in Lohn, zweimal war keine Antwort gegeben. Der Lohn wurde mit 17 bis 30 Mark pro Woche im Durchschnitt angegeben, und zwar: 17 bis 20 Mark achtmal, 21 bis 23 Mark sechsmal, 24 Mark einmal, 30 Mark einmal.

Die Berechnung des Spinnerlohnes erfolgte nach Zahlen regional, nach Altona fünfmal, viermal war auf diese wichtige Frage keine Antwort gegeben.

Ueber die (Anseher) arbeiteten in Lohn dreizehnmal, in Afford fünfmal, einmal fehlt die Auskunft. Der Durchschnittslohn für diese war nur viermal, und zwar mit 10,50, 12,25, 15, — und 21, — Mark, angeführt, fünfzehnmal fehlt hier die Angabe.

Ueber die Spinner arbeiteten zwölfmal in Lohn, fünfmal in Afford, zweimal fehlt die Antwort. Der Durchschnittslohn

war mit 10,50, 12, —, 13,25 und 21, — Mark viermal nur genannt.

Worspinner arbeiteten dreizehnmal in Lohn, viermal in Afford, während zweimal beide Lohnkategorie abwechselnd in Kraft waren. Durchschnittslohne werden uns fünfmal mit 10,50, 11,50, 12, —, 12,50 und 11,50 Mark genannt.

Zwirner hatten nur viermal Lohn, neunmal Afford, viermal beide Lohnarten, zweimal blieb die Antwort aus.

Die wichtige Prämienfrage wurde ganz ungenügend beachtet. Achtmal wurde keine Antwort auf diese Frage gegeben, achtmal wurde das Bestehen eines Prämienlohnes verneint und einmal wurde Prämie gezahlt, wenn über das festgesetzte Quantum hinaus geschafft worden war, einmal gab es nur für Spinner 1,50 Mark in 11 Tagen und einmal nur für Meister und Spinner Prämien.

Ebenso lax wie die Prämienfrage ist von den Fragebogen die nicht minder wichtige Frage nach der Art und Weise, wie das Quantum der geleisteten Arbeit festgesetzt wird, behandelt worden. Jehtmal wurde auf diese Frage keine Antwort erteilt, achtmal wurde das Quantum durch Gewicht festgesetzt und einmal wurde „Garnfortierung“ als Festsetzungsart angegeben.

Obgleich der größte Teil der Spinner in Affordarbeiter das Gefühl hat — und dasselbe auch nicht los werden kann —, daß sie bei der Lohnberechnung ganz schmächtig betrogen werden, wird dem Punkte, wie eine reelle Bezahlung sicherzustellen ist, viel zu wenig Beachtung geschenkt. Das geht nicht nur aus der mangelhaften Beobachtung der vorstehenden Frage hervor, sondern auch aus der Beantwortung der folgenden nach dem Musterbuch. Viermal wurde auf diese Frage keine Antwort gegeben, vierzehnmal war ein Lieberbuch vorhanden, einmal war eins da.

Aus den vorgeführten Angaben geht hervor, daß die Arbeitszeit in den Spinnereien in den meisten Fällen eine eckständige und längere ist. Es sieht in dieser Hinsicht also noch bedeutend schlechter aus als in den Webereien.

Im Lohnsystem überwiegt das Affordverhältnis das der Zeitlohn bei weitem. Wer da weiß, wie schädlich die Affordarbeit für die Arbeiterschaft ist, und wer die Fähigkeit kennt, mit welcher das Unternehmertum daran feilt, der kann die Aufgabe ermessen, die hier noch die Organisation zu lösen hat. Und das wird noch schwerer haben!

Die Frage nach der Zahl der Arbeiter war auf dem Fragebogen enthalten, wir haben hier — wegen des ungenügenden Bruchteiles der deutschen Spinnereibetriebe, der hier statistisch erfasst worden ist — aber darauf keinen Bezug genommen. Wir hätten es getan, wenn daneben die Frage nach dem Organisationsverhältnis gestellt und beantwortet worden wäre.

Abgesehen von der geringen Zahl der eingelangten Fragebogen ist auch im Hinblick auf Beantwortung derselben der Erfolg ein klägliches zu nennen. Die Schuld liegt aber nicht allein an der Kollegenschaft, die die Angaben nicht oder nur mangelhaft machte, sondern an der Kompliziertheit der Fragebogen, welche zu sehr ins einzelne sich verloren, fast zunächst einige grundlegende Hauptpunkte ins Auge zu fassen, ferner daran, daß die Verhältnisse überaus schwierig und die Kräfte zur Mithilfe nur recht spärlich vorhanden sind.

Was kann nun geschehen? Auf Grund des geringen vorliegenden Materials eine Spinner-Konferenz abzuhalten — wie sie erst wohl im Verein mit der Jute-Konferenz geplant war —, wird nicht empfehlenswert sein. Es muß vielmehr eventuellen Konferenzen doch mit Unterlagen gedient werden, wenn sie fruchtbringend für die Arbeiterschaft werden soll. Das kann sie aber nur, wenn die Vorarbeit in ganz gründlicher Weise durchgeführt wird.

Es wäre daher wohl das Beste, wenn die Spinner-Kollegenschaft hierüber zunächst einmal in besonderen Spinner-Versammlungen sich unterhielte. Es wäre hier dasselbe in Vorschlag zu bringen wie für die Jutebranche: Versammlungen mit der analogen Tagesordnung: „Was kann eine Spinner-Konferenz den Spinnerarbeitern nützen?“

Dort wären dann die Fragen zu diskutieren, die man als grundlegend anzusehen hat und welche dann — durch neue Erhebungen — der Zentralvorstand zu untersuchen hätte. Dabei kann es aber nicht so gemacht werden, daß jeder Ort einen Fragebogen erhält, sondern die Verhältnisse müssen nach Betrieben untersucht werden.

Auf alle Fälle müssen die Kollegen der Spinnereierorte sich hierzu äußern, was am besten bei der Berichterstattung über die Spinner-Branchen-Versammlungen geschehen könnte.

Ueber die Baumwollspinnereiverhältnisse haben wir uns hier weiter nicht geäußert, weil die Angaben aus nur sechs Betrieben gar keinen Maßstab für die Beurteilung der Verhältnisse abgeben.

Also, Kollegen der Spinnereien, es ist ein großes Stück Arbeit zu leisten! Stellt euch Mann für Mann, dann wird es gelingen, auch für die Spinnereiarbeiterschaft etwas Ersprießliches zu erreichen!

Von der Agitation.

Im Auftrage des Hauptverbandes (Nordwest) referierte Unterzeichnete in den Monaten Mai, Juni und August in folgenden Orten: Blumenthal, Delmenhorst, Hannover-Linden, Kassel, Braunschweig, Springe, Donabrück, Quakenbrück, Kassel, Meßungen, Hameln, Minden i. W., Osterode und Einbeck.

Der Versammlungsbesuch war nicht überall ein starker zu nennen, denn zum Teil litt derselbe unter der drückenden Hitze, und außerdem handelte es sich auch um einige kleinere Zuhörer, da auch diese besucht werden müssen. Zumeist befanden sich dieselben auf recht hartem Boden und bedürfen einer umso energischeren Agitation. Z. B. in Einbeck sollte durch die Versammlung der Versuch gemacht werden, eine Bahnhofsstation zu gründen. Weder fehlten die nötigen Textilarbeiter dazu, die wenigsten, die erschienen, gehörten dem Fabrikarbeiterverband an, und so mußte vorläufig alles beim alten bleiben.

Besteres ist um so bedauerlicher, weil die kläglichen Löhne in keinem Verhältnis zu den teuren Lebensmitteln und Wohnungsverhältnissen stehen. In fast allen Fällen müssen die Frauen zum Erwerb mit beitragen und haben unter überlanger Arbeitszeit und schlechter Bezahlung bitter zu leiden. Hier ist eine energische, den Verhältnissen angepaßte Agitation vonnöten.

In Osterode a. S. war die Versammlung, die verhältnismäßig gut besucht war, angeblich wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung verboten. Die Behörde scheint es mit allem sehr genau zu nehmen, nur mit der Briefkastenverteilung nicht, denn wie der Einberufer behauptet, ist die Anmeldung dem amtlichen Briefkasten rechtzeitig übermittelt worden, auch soll es ja das erste Mal nicht sein, daß man auf dem Amt den Briefkasten

tagelang unbeachtet ließ. — Hauptsächlich dient dieses zur Lehre, daß die Kollegen in Zukunft dem Briefkasten kein Vertrauen wieder schenken.

In Osnabrück ließ der Besuch zu wünschen übrig. Dagegen war derselbe in Braunschweig sehr gut zu nennen, trotzdem die Referentin hier innerhalb zweier Monate zum drittenmal erschienen war. Hier finden wir eine gut aufgeklärte und organisierte Arbeiterin, die in dem 22wöchigen Kampfe eine Einmütigkeit und Tapferkeit bewiesen hat, die allen, bei denen Einigkeit noch ein frommer Wunsch ist, zum Vorbild dienen könnte.

In Quakenbrück hatten es leider die Saalhaber nicht für nötig, den Arbeitern ihre Säle zur Verfügung zu stellen. Ein Mißstand, der wohl am besten von den Arbeitern beseitigt werden könnte, wenn sie nun auch für deren Getränke keinen Geschnitt zeigen. Dies Hindernis hatte jedoch der Versammlung, welche außerhalb, in dem nahegelegenen Lokal des Herrn Scheiper (Henzelgasse) stattfand, wenig Abbruch getan, auch hatten sich einige Frauen eingefunden, welche mit stichtlichem Interesse den Ausführungen der Referentin lauschten. Unter ihnen befanden sich einige Heimarbeiterinnen, die durch Maschinenstriderel die täglichen Löhne ihrer Männer zu ergänzen suchen. Den täglichen Verdienst von 1 Mark können nur gut geübte und äußerst fleißige Striderinnen erzielen. Obgleich es schwer fällt, die Heimarbeiterinnen der Organisation zuzuführen, so scheint es doch, nach den Versprechungen einiger, daß auch hier die Versammlung, ihre Wirkung nicht verfehlt hat.

In Welfungen scheinen die Arbeiter auf Rosen gebettet zu sein, denn es hatten nur wenige der Mühe für wert gehalten, die Versammlung zu besuchen.

In Kassel wurden die noch nicht 16jährigen von den überwachenden Beamten (es waren ihrer zwei!) aus dem Saale verwiesen. Für diesmal ist die liebe Jugend vor der Berührung mit den ausführenden Bestrebungen der gewerkschaftlichen Bewegung verschont worden.

In Hannover-Blinden, wo die Zerspaltung der Christlichen die schönsten Blüten treibt, kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, wobei der Vorsitzende des Christlichen Verbandes der Zahlstelle Hannover von zwei feiner Mitarbeiterinnen der Eile und Unkollegialität bezichtigt wurde. (Gibt Christlich!) Wie lange wird es noch dauern, bis auch die christlichen Arbeiter sich zu der Erkenntnis durchringen, daß die proletarischen Interessen nur auf dem Boden des Klassenkampfes durchgesetzt werden können, und es verstehen lernen, daß die konfessionellen Zerspaltungen und Gegensätze die Gewerkschaftsbewegung schädigen!

In Braunschweig fanden in den Monaten Juni und Juli je eine Versammlung statt, in denen die Interzukunft referierte. Hier muß noch viel Auffklärungsarbeit geleistet werden, ehe die Gleichgültigen für die Organisation gewonnen werden. Wohl stülten sie das tiefe soziale Elend, doch fehlt es dem größten Teil an dem nötigen Selbstvertrauen und an dem Glauben an die Möglichkeit, ihre Lage verbessern zu können. Auch scheinen hier die Grenzstreitigkeiten auf dem Berufsverband schädigend einzuwirken. In der letzten Zeit hat sich in eine Anzahl dem Deutschen Textilarbeiterverbande angeschlossen, doch damit ist erst der Anfang gemacht, und es erfordert noch viel Mühe, um auch die noch Fernstehenden zu gewinnen.

Nicht nur von Braunschweig, sondern auch von anderen Orten, welche von der Referentin besucht wurden, wäre gleichfalls Nachricht zu berichten, doch wozu wiederholen? Ueberall muß eine energische, den Verhältnissen angepasste Agitation betrieben werden, damit die Kollegen erkennen lernen, daß es nur durch die Organisation möglich ist, sich eine menschenwürdige Existenz zu erringen. Erfolgreicherweise wurden auch bei dieser Agitationstour eine Anzahl dem Verbands, sowie auch einige Abonnenten für den „Volkswillen“ gewonnen. Doch was will diese kleine Zahl besagen angesichts derer, welche der Gewerkschaftsbewegung noch gleichgültig, sogar feindselig gegenüberstehen? Hoffen wir, daß es der zehnen Arbeit überzeugter Kollegen gelingen wird, die Hindernisse, auf die wir stoßen, zu überwinden, damit jeder Textilarbeiter, jede Textilarbeiterin Mitglied des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird.

Bremen.

Auguste Bosse.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Berlin. Wir erhalten von dem in der Horstischen Berichtigung in Nr. 31 unseres Blattes genannten Weber Emil Weber folgende Zuschrift:

„Sehr geehrte Redaktion! Die Horstische Darstellung der wettbewerbsrechtlichen Nahrungsmittelentscheidung entspricht in keiner Beziehung den Tatsachen. — Nachdem ich Sonnabends für das Abendessen eines unzähligen Male gewaschen und deshalb fast nur noch aus Löffeln bestehenden Lappens, der früher allerdings bessere Tage gesehen und auch nach Horsts Angaben den graubraunen Wert von 15 Pf. gehabt haben mag, 10 Pf. Entschädigung zu zahlen hatte, kam ich Montags durch die Freundlichkeit eines Kollegen, dem das vermiste Fragment wohl durch einen Beisatz des Auslegers zugeflogen war, wieder in den Besitz desselben. Die ganze übrige Legendenschilderung entstammt den Hirngespinnsten Horsts, der sich bei der Gelegenheit in einer kaum zu überbietenden Kleinigkeit gezeigt hat. Die Verdächtigung, meinen Kollegen gegenüber eine gemeine Handlungsweise begangen zu haben, indem ich dem einen oder anderen einen Lappen weggenommen hätte, weise ich mit aller Entschiedenheit zurück.“

Emil Weber.

Bodum. Eine sehr stark besuchte Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes fand am Sonntag den 26. August auf „Haus Schönwasser“ statt. Der erste Punkt der Tagesordnung: „Anschluß an die Zentralbibliothek in Krefeld, wurde ohne längere Debatte erledigt. Dann erhielt Genosse Klinger das Wort zu seinem Vortrag über das Thema: „Gewerkschaften und Unternehmerverbände“. Klinger verstand es, in einem dreiviertelstündigen, wohlbedachten Vortrage die Aufmerksamkeit der Anwesenden roge zu halten. Er schilderte die Entwicklung der Organisationen unterwies darauf hin, daß die Arbeiter von den Unternehmern im Punkte Einigkeit noch viel lernen müßten. Den Unternehmern stehe es gar nicht ein, sich in christliche und unchristliche Organisationen zu scheiden, sie vertreiben in einem Verbands ihre wirtschaftlichen Interessen. Zum Gaudium der Unternehmer zersplitterten sich die Arbeiter in verschiedene Organisationen, die sich dann auch noch erbittert bekämpften. Solange ein dummer Zustand andauere, wären die Arbeiter von Unternehmern in keiner Beziehung gewachsen und müßten sich manche Bedrückung gefallen lassen. Erfreulich sei es, daß die Arbeiter nach und nach zur Erkenntnis kommen; sie sehen ein, daß ein geschlossenes Vorgehen in den wirtschaftlichen Kämpfen vonnöten ist. Dieser Schritt sei auch in Bodum zu konstatieren, denn trotzdem dort circa 10 Monate den Arbeitern kein Versammlungsort zur Verfügung gestanden habe, sei ein erheblicher Mitgliederzuwachs zu verzeichnen; die Filiale zähle 162 Mitglieder. Klinger schloß seinen Vortrag mit der Aufforderung an die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß die Filiale

immer mehr erstärke. Großer Beifall wurde dem Redner gezollt. Unter „Verschiedenes“ wurde noch angeregt, die Wirte zu berücksichtigen, die den Arbeitern ihre Lokale zur Verfügung stellen.

Burgstädt. Infolge wiederholter Beschwerden von Arbeitern über schlechte Behandlung durch den Oberschneider Granz bei der Firma Otto Reinhardt in Burgstädt steht sich untergeordnete Filiale veranlaßt, dort in Arbeit Treibende zu bitten, erst Erkundigung einzuziehen, da sich die schlechte Behandlung hauptsächlich gegen Organisierte richtet und derentwegen schon mehrere die Arbeit dort wieder verlassen haben. Die Filiale des Textilarbeiterverbandes Burgstädt.

Chemnitz. Eine öffentliche Wirterversammlung tagte am Sonnabend im Volkshaus. Koll. Reichelt referierte über die Lohnforderungen in der Strumpfbrauche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen und ihre Organisationsverhältnisse. In zirka 1 1/2stündiger Rede begründete derselbe in eingehender Weise die aufgestellten Forderungen. Eine Resolution, worin sich die Anwesenden mit den aufgestellten Forderungen einverstanden erklärten und das Agitationskomitee sächsischer Textilarbeiter und Arbeiterinnen beauftragten, dieselben am Montag den 3. September an die Wirtwarenfabrikanten in Chemnitz einzuliefern und bis zum 17. September Bescheid zu verlangen, fand einstimmig Annahme.

Crimmitschau. Als in den Monaten Mai und Juni dieses Jahres durch große öffentliche Textilarbeiterversammlungen der Bevollmächtigte der hiesigen Ortsgruppe beauftragt wurde, eine Eingabe an den Spinner- und Fabrikantenverein um Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit zu machen und das höchst anständige Unternehmertum eine Antwort nicht ergehen ließ, wurde bekanntlich, um dem Druck der organisierten Arbeiterschaft etwas zu begegnen, die 1 1/2 stündige Mittagspause eingeführt. Wie das Crimmitschauer Unternehmertum nun versteht, die vierstündige Arbeitszeitverlängerung wieder illusorisch zu machen, ist kaum glaubhaft, aber doch wahr. In einer ganzen Anzahl Betriebe hat man eben die Gewohnheit, ganz plötzlich durch den Meister ankündigen zu lassen: „Von heute ab geht der Betrieb eine Stunde länger.“ In manchen Fällen glaubt man den Arbeitern es gar nicht sagen zu brauchen, geschweige denn sie erst zu fragen, man schreibt einfach an die Saaleingangsstraße oder an eine dazu bestimmte Tafel: „Von heute an wird eine Stunde länger gearbeitet“, und die Sache ist gemacht. Was braucht man denn auch den Arbeiter, der nur von seiner Arbeit, von allen übrigen Dingen aber kein Verständnis besitzt, zu fragen, der mag doch froh sein, daß er eine kleine Anerkennung in Form von Lohn, den man manchmal auch nur Trinkgeld nennen könnte, erhält. Gesehliche Bestimmungen, welche besagen, daß jede Betriebsänderung 14 Tage vor dem Inkrafttreten den Arbeitern bekanntzugeben werden muß, kümmern uns ja nichts. Die Gesehliche sind nur für den Arbeiter da. Warum hat es denn der Arbeiter nicht verstanden, auf Kosten anderer ein angenehmes Dasein zu führen? Wäre er doch etwas vorständiger in der Wahl seiner Eltern gewesen, um nicht arbeiten zu brauchen! Wir sind die Herren im Hause und die Arbeiter haben sich einfach unseren Anordnungen zu fügen! So scheinen die Herren zu denken. Die Arbeitgeber haben also durch die zur Einführung gelangte 1 1/2 stündige Mittagspause die wöchentliche Arbeitszeit um anderthalb Stunden vergrößert, auf der anderen Seite jedoch durch die zur Regel gewordenen Ueberstunden um fünf Stunden erhöht. Nur am Sonnabends ist man so anständig, die Arbeiterschaft abends 6 Uhr nach Hause gehen zu lassen. In vielen Betrieben läßt man die jugendlichen und weiblichen Arbeiter um 8 Uhr nach Hause gehen. Auf diese Weise glaubt man wahrscheinlich, die Arbeiterschaft an die 1 1/2 stündige Arbeitszeit zu gewöhnen. In früheren Jahren, namentlich vor der großen Aussperrung, hat man derartige Maximen hier nicht gekannt, zum mindesten war es für den Unternehmer schwer, ja fast völlig unmöglich, die Arbeiterschaft für Ueberstunden zu gewinnen; auch heute, nachdem die Organisation 1000 Mitglieder aufweist, also bedeutend höher steht als zur damaligen Zeit, würde es nicht möglich sein, die Arbeiterschaft als willenloses Werkzeug zu gewinnen, wenn sich nicht würdig an die Seite des Unternehmers zur Erreichung größerer Profite ein dem Unternehmertum willkommenes Faktor (Nationaler Arbeiter-Unterstützungsverein genannt) gefunden hätte, um die aufwärtsstrebende Arbeiterschaft möglichst wiederzubilden. Es gibt aber Leute, die, wenn sie mit dem Unternehmer oder deren Angestellten am Bierstische bei einem Glas Bier sich gegenseitig einmal anlassen können, sich glücklich fühlen und alle ihre oftmals traurigen Lebens- und Familienverhältnisse vergessen. Wohl wissen wir, daß eine große Anzahl jenem Verein angehöriger Mitglieder Zwangsmitglieder sind. Sagte doch ein Fabrikant zu seinen Arbeitern: „Wenn Sie sich nicht aus dem Textilarbeiterverband ab- und in unseren Nationalen Verein anmelden, werden Sie entlassen!“ Und solche Arbeiter nannte der Vorsitzende jenes Vereins, Herr Max Graupner, in seiner, wie es schien, sogar auowendig gelehrten Festrede auf dem diesjährigen Sommerfest freie Arbeiter! „Ich sage frei, weil wir einen Zwang, wie ihn die sozialdemokratischen Gewerkschaften ausüben, nicht kennen.“ Das Unternehmertum mit seinen Helfershelfern ist eben immer bemüht, das Wohl der Arbeiterschaft im Auge zu behalten und dabei letzteren das Fell gehörig über die Ohren zu ziehen. Um nun auch in pekuniärer Hinsicht noch ein rentables Geschäft zu machen, hat man in den Spinnereien und verschiebenen übrigen Berufsklassen das Prozentensystem eingeführt. Prozenze in Höhe von 15 Pf. pro Lohnstag sind keine Seltenheit. Meistens gibt es nichts. Da den Arbeitern die Berechnung der Prozenze völlig unbekannt ist, so müssen sie zufrieden sein mit dem, was sie bekommen. Daß das ganze Prozentensystem nur ein Antriebsmittel ist immer noch intensiverer Tätigkeit, ja noch schlimmeres ist, geht daraus hervor, daß verschiedene Unternehmerte die Prozenze vierteljährlich an ihre Arbeiter auszahlen. Derjenige Arbeiter, welcher nun kurz vor Quartalschluß sein Arbeitsverhältnis wechselt, geht seiner verdienten Prozenze vorerst los und dieselben fließen dann in die Taschen des Unternehmers. Sagte doch ein Fabrikant vor kurzem, als seine Arbeiter um Abstellung dieses Systems vorstellig wurden: „Ach was, das gibt's auf keinen Fall; ich sehe, daß ihr jetzt mehr macht als vordem!“ Und dabei sind die Arbeiter jenes Betriebes in Wirklichkeit schon öfter in der glücklichen Lage gewesen, 4 bis 12 Pf. an Prozenzen zu erhalten. Arbeiter Crimmitschaus! Wollt alle derartige, an euch gerichtete Anstalten der Unternehmung, welche bezwecken, euch in eurer Lebenshaltung herabzudrücken, energisch zurück! Zeigt, daß ihr nicht gewillt seid, euch Vorschriften machen zu lassen, welcher Vereinigung ihr euch anzuschließen habt, daß ihr freie Arbeiter seid, daß ihr es euren Kindern, eurer Familie schuldig seid, eure Arbeitkraft zu möglichst hohen Preisen an den Mann zu bringen, um mit euren Familien ein möglichst leidliches Dasein führen zu können! Wollt auch ferner alle an euch gerichtete Anstalten, wie Ueberstundenarbeit, Reduzierung und Prozenteneinführungen, energisch zurück! Schließt euch eurer Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverbande, an, in welchem ihr einen Willensstark gegenüber den Ausbeutungsgeulsten der Unternehmer habt! Ein jeder Arbeiter und eine jede Arbeiterin muß ein treues Mit-

glied des Verbandes werden. Nur in der Starre der Organisationskraft liegt eure Macht!

Dresden. Sonnabend den 26. August fand hier eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt. Genosse W. B. u. f. gab den Bericht von der Chemnitzer Landeskonferenz. Danach fand eine lebhaft Debattiert statt, nach der folgende Resolution angenommen wurde: „Die heute (am 26. August) tagende Versammlung der Dresdner Textilarbeiter nimmt mit Bedauern Kenntnis von den Beschlüssen der Bauhner Konferenz, welche ohne Zuziehung und Benachrichtigung der mittelsächsischen Zahlstellen stattgefunden hat. Die Versammlung ist überzeugt, daß sich bei Beteiligung der mittelsächsischen Zahlstellen an der Bauhner Besprechung die Oberläufiger Kollegen davon überzeugt hätten, daß der für den Sitz eines Gauleiters für Ostschlesien geeignete Ort Dresden ist.“ Unter Gewerkschaftlichem sprach ein Seiler über die Notwendigkeit einer Agitation in seinem Beruf. Seiner Anregung soll in nächster Zeit Rechnung getragen werden. Den Unterfasserern wurde für das Austragen der Zeitung pro Stück 3 Pf. bewilligt.

Hilfswalden. Kollegen und Kolleginnen von Hilfswalden! In der letzten Zeit sind die Versammlungen immer seltener besucht gewesen. Seid ihr denn mit der 10 1/2stündigen Arbeitszeit, die euch zum 1. Juli gewährt wurde, so befriedigt, daß ihr es nicht mehr nötig zu haben glaubt, Versammlungen zu besuchen? Kommt wenigstens einmal in die nächste Versammlung, die am 22. September stattfindet! Es soll ein Vortrag gehalten und der Versuch gemacht werden, ein Stillschließung zu beschließen. Also alle in die Versammlung am 22. September! Beherrzt die Devisen am Kopfe unserer Zeitung: Vereinzelt seid ihr nichts, vereint alles!

Gera. Der Garantelohn für Färbereiarbeiter war wieder einmal Gegenstand einer Klage vor dem Gewerbegericht. Bei der Firma Gebr. Schlotz beanspruchte der Arbeiter Engelhardt, als er 18 Jahre alt war und über 6 Monate in der Färbereibranche gearbeitet hatte, den ihm zustehenden Garantelohn, pro Woche 14,40 Mk., aber ohne vollen Erfolg. Einige Wochen später löste er das Arbeitsverhältnis und Bevollmächtigte den Gauleiter Urban Bretschneider zur Erhebung der Klage auf rückständigen Lohn. Vor dem Gewerbegericht beantragte der Vertreter der Beklagten die Abweisung des Bevollmächtigten, angeblich weil selbiger von der Partei bezahlt würde und die Vertretung vor dem Gewerbegericht erwerbs- und geschäftsmäßig betriebe; übrigens könnte die Firma auch keinen Rechtsanwalt annehmen. Der Antrag wurde abgelehnt. Nun machte die Beklagte geltend, daß mit dem Vater des Klägers ein mündlicher Vertrag vereinbart worden sei, demzufolge ein Verzicht auf den Garantelohn ausgesprochen ist. Dieser Vertrag ist nichtig, der Kläger ist rechtsfähig; aber auch wenn mit diesem selbst ein solcher Vertrag zustande gekommen wäre, wäre dieser Vertrag ungültig, denn er verstößt gegen Treu und Glauben und gegen die guten Sitten. Nach kurzer Beratung wurde die Firma verurteilt, dem Kläger 18,20 Mark rückständigen Lohn auszugahlen.

Glauchau. Auf eine Annonce in bürgerlichen Blättern, in der Weber bei hohem Lohn nach Strauß bei Berlin gesucht wurden, meldete sich der Geschäftsführer der hiesigen Filiale des Textilarbeiterverbandes, Kollege Grünert. Auf seine Anfrage ging demselben folgende Zuschrift zu: „Auf Ihre Zuschrift vom 28. teilen wir Ihnen mit, daß hier Teppiche, Möbelstoffe und Tischdecken gewebt werden. Die Weber verdienen je nach Fleiß und Fähigkeiten 25 bis 35 Mk. pro Woche, einige besonders tüchtige kommen auf 42 Mk. Falls Sie hierher kommen wollen, können Sie die erste Zeit bei uns wohnen, ehe Sie sich eingelebt haben und Quartier gefunden haben. Achtungsvoll M. Brahen u. Sohn.“ Mein Liebchen, was willst du noch mehr? 25—42 Mk. Lohn und Wohnung beim Fabrikanten! Da rede noch jemand von Prozentum. Jedenfalls würde Kollege Grünert eine Etage in der Villa angewiesen erhalten. Wären die Löhne wirklich so hoch, erhielt die Firma übergenug Weber in Berlin. Sollten etwa andere hiesige Weber auf des Colorado reflektieren, so diene denselben zur Kenntnis, daß sich die dortigen Weber im Streik befinden, es mit den hohen Löhnen also ganz bedenklich hapern dürfte. Also Vorsicht!

Großhessdorf. Am Sonnabend den 1. September fand im Gasthof zum „Deutschen Haus“ in Bretzlig eine gut besuchte Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung statt, in welcher Frau Marie Wadewitz über: „Die niedrigen Löhne in der Textilindustrie und wie können selbige verbessert werden?“ sprach. Die Rednerin führte aus, daß der Kampf der Arbeiterorganisation um Verbesserung der wirtschaftlichen Lage noch nie so energisch geführt werden brauchte als wie in den letzten Jahren. Der Lohn der Textilarbeiter ist in den letzten zehn Jahren nicht gestiegen, sondern eher gefallen, und wo es die Arbeiter verstanden haben, den Fabrikanten einen höheren Lohn abzurufen, ist er durch Erhöhung der Wohnungsmiete sowie Verteuerung der nötigsten Lebensmittel vollständig aufgewogen worden. Bei Differenzen werden die sogenannten Wohlfahrtsmaßnahmen: Arbeiterwohnungen, Kinderheime und dergl., rücksichtslos gegen die Arbeiter ausgespielt. Wenn von den Fabrikanten gesagt wird: die Arbeiter werden nur aus Mitleid beschäftigt, so ist das nur leeres Gerede und machen die Herren dabei das beste Geschäft. Nachdem die Rednerin noch die hiesigen niedrigen Löhne erörtert und die Anwesenden ermahnt hatte, alle Zwietracht beseitigen zu lassen und einig und geschlossen Schulter an Schulter für Verbesserung ihrer Lage einzutreten, schloß sie unter lebhaftem Beifall ihre Ausführungen. Nun gilt es, weiter zu agitieren, bis der letzte Arbeiter, die letzte Arbeiterin im Deutschen Textilarbeiterverbande organisiert ist.

Grünberg i. Schl. Am 1. September hielten wir unsere regelmäßige Mitgliederversammlung im „Gesundbrunnen“ ab. Da das Amt eines zweiten Vorsitzenden vakant geworden war, erfolgte Neuwahl, aus welcher Kollege Karl Petzsch hervorging. In das Revell wurde Fräulein Emma Reimann delegiert. Der Kassierer empfahl den Mitgliedern mehrere Schriften belehrenden Inhalts. Dem früheren Mitgliede Erdmann Hoffmann wurde wegen seines ungebührlichen Verhaltens von der übergroßen Mehrheit der Versammlung vorläufig der Wiedereintritt in den Verband verweigert. Der Konflikt der Teppichweber der Firma Böhler ist gütlich beigelegt worden, nachdem die betreffenden Weber, welche sämtlich organisiert sind, in nachahmenswerter Einigkeit die Abklärung eingeleitet hatten. Einen längeren Meinungsaustausch veranlaßte die brennende Frage betreffs Anstellung eines Geschäftsführers. Der Vorstand wurde beauftragt, nochmals mit der Zentral-Beklung in Verbindung zu treten und diese Angelegenheit unumkehrbar energisch zu fördern.

Herrnhut. Am Sonntag tagte im Gasthof hier eine öffentliche Versammlung der Tüllweber und Nebenarbeiter aus dem Tüllweberort von Chemnitz und Maue bei Böhla. Referent war Herrmann F. L. o. f. u. Chemnitz. Derselbe bemerkte, daß eine Reihe von Forderungen von den in Frage kommenden Arbeitern oder Deputierten derselben aufgestellt worden seien. Kräfte Mithilfe seien in den bezeichneten Betrieben, namentlich in dem Betriebe in Maue, vorhanden. Besetzung des Prämiensystems — Sonnabends abends um 6 Uhr Freitagabend (heute) agitiert auch am Sonnabend noch Nacht (Schicht) — Erhöhung der Stücklöhne seien die Hauptforderungen. Redner begründete die Forderungen in ausführlicher Weise.

Nachdem die blaue Arbeiter ihre Zustimmung zu den Forderungen hatten erklären lassen, wurde durch Abstimmung der Vorstand der Filiale Chemnitz des Deutschen Textilarbeiterverbandes beauftragt, auch bei der blaue Fabrik die entsprechenden Forderungen einzubringen.

Sünningen. Der Streik bei der Firma C. Uhde ist am 21. August beendet worden. Ein Erfolg für die Arbeiter war nicht zu erreichen, weil es der Firma gelang, durch Erhöhung ihrer Lohnsätze, genügend Streikbrecher aus der nahen Schweiz heranzuziehen. Vorher erklärte Herr Uhde immer, er zahle Löhne, die einfach nicht noch erhöht werden könnten, da er sich sonst ruinieren werde; jetzt aber, wo es heißt, die verhasste Organisation zu vernichten, kann Herr Uhde sogar minderwertigen Arbeitern höhere Löhne zahlen, als seinen alten, guten Arbeitern. Man weiß jedoch, daß dies nur das Mittel zum Zweck ist; ist dieser erreicht, wird der Lohn wieder reduziert. Denn warum mußten die tüchtigen, aber organisierten Arbeiter gehen? Doch nur, damit man unorganisierte, wenn auch schwächere Arbeiter einstellen konnte, die sich nachher eine Lohnreduzierung würden gefallen lassen. Man sieht daran, daß ein System in der Sache liegt. Herr Uhde weiß ganz genau, daß er seinen momentanen Schaden aus den zu Verrätern an ihren Arbeitsbrüdern gewordenen Streikbrechern wieder heraus schlagen kann, denn sonst hätte es für ihn ja gar keinen Zweck gehabt, den Kampf drei Wochen lang dauern zu lassen. Wir beneiden diese elendsüchtigen Menschen nicht, wenn sie sich in der kläglichen Rolle gefallen, Herrn Uhdes Kette zu spielen. Auch sie werden noch einmal erkennen lernen, daß Arbeiter zusammenhalten müssen, wie die Fabrikanten es zu ihrem Profit auch, und zwar schon längst, tun. Die Torheit dieser Verblendeten wird sich noch bitter rächen. Wie wir erfahren, hat man jetzt schon wieder die Entschädigung für Warten auf Material und bei Reparaturen herbeigeholt, auch hat man einen der Lieblinge wieder entlassen. Wären alle Schulter an Schulter mit uns in den gerechten Kampf getreten, so wäre in kurzer Zeit ein Sieg der Arbeiter zu verzeichnen gewesen. War es doch kein Unrecht, daß wir für unsere gemahregelten Kollegen solidarisch eintraten. Sind die Unternehmer nicht auch bereit, wenn einer von ihnen mit Streik bedroht wird, für diesen einzutreten? Man denke nur an die Ausperrungstatistik der Unternehmernorganisation, die ohne Gewissensbisse Laufende ungeschuldige, auch unorganisierte, Arbeiter brotlos aufs Pflaster wirft, wie das in Wülhausen geschehen ist. Was war die Ursache? Eine kleine Anzahl Arbeiter, nur einer Firma, war wegen Verweigerung einer kleinen Lohnaufbesserung in den Zustand getreten. Dies veranlaßte die übrigen Fabrikanten, ihrem Kollegen zu helfen, indem sie ihre ganz unbeteiligten Arbeiter ebenfalls feiern ließen und ihnen so den Verdienst entzogen. Man sieht, die Fabrikanten nehmen alle Rechte für sich in Anspruch, während man andererseits von den Arbeitern verlangt, daß sie ruhig zusehen sollen, wenn einer ihrer Arbeitsbrüder durch die Brutalität der Fabrikanten zertreten wird. Wollten die Arbeiter es nur alle einsehen, daß sie durch festen Zusammenschluß in der Organisation unüberwindlich seien, es läme dann nicht mehr vor, daß Arbeiter in einer gerechten Sache unterliegen müssen, wie das bei der Arbeiterschaft der Firma Uhde der Fall war. Einen Trost haben wir: von uns ist keiner zum Verräter geworden. Sind auch nur wenige wieder eingeklinkt worden und sucht man auch durch schwarze Listen zu verhindern, daß unsere Kollegen anderwärts Arbeit bekommen, so ist es doch nicht möglich, einen von uns zu verderben, denn der Deutsche Textilarbeiterverband sorgt für seine Mitglieder. Herr Uhde wird es auch an seinem Selbstbeutal spüren, daß es nicht sehr billig ist, den gerechten Forderungen der Arbeiter Lohn zu sprechen. Herr Uhde sucht sich zwar noch an seinen entlassenen Arbeitern schadlos zu halten, indem er sich die verlangten Zeugnisse für 40 Pf. abkaufen läßt. Es ist gesetzlich unzulässig, aber das macht nichts. Herr Uhde muß doch seinen Schaden wieder wett machen, und verläuft zu diesem Zweck Zeugnisse, die er nach dem Gesetz unentgeltlich liefern muß. Es muß doch schädel um seine Finanzen stehen, daß er zu solchen verwerflichen Mitteln greifen muß, um seinen Streikbrechern den höheren Lohn zahlen zu können. Oder ist die Fiktion Schuld? Armer Herr Uhde! Ihre Arbeiter, die über drei Wochen gestreikt haben, sie können auch noch 40 Pf. für ein Zeugnis zahlen; Sie dürfen den Preis sogar noch erhöhen. Ferner können wir den Kollegen mitteilen, daß Kollegin Elise Chlammert, die wegen Vergehens gegen § 188 G.O. verhaftet war und drei Wochen in Untersuchungshaft war, am 27. August vom Schöffengericht freigesprochen wurde. Wer entschädigt aber das 15jährige Mädchen für die ungeschuldete erlittene Untersuchungshaft? Zugang von Webern und Windern nach Sünningen i. G. Ist nach wie vor streng fernzuhalten.

Aolmar. (Zum Streik der Textilarbeiter in Aolmar-Logelbach.) Als zu Anfang des Sommers von Seiten des Deutschen Textilarbeiterverbandes hier eine Lohnbewegung eingeleitet wurde und man in sämtlichen Fabriken unter andern den zehnstündigen Arbeitstag und eine 15prozentige Lohnreduzierung verlangte, sahen sich die Christlichen bei der Firma Sämann in Logelbach, wo sie in der Mehrheit sind, gleichfalls veranlaßt, in eine Bewegung einzutreten. Dabei ging man aber mit der den Christlichen eigenen Bedachtsamkeit vor. Man forderte: auf 2 Stühle 5 Proz., 3 Stühle 10 Proz., 4 Stühle 15 Proz. Lohnreduzierung. Für die im Tagelohn Beschäftigten wurde aber einfach nichts verlangt. Man unterließ es auch, die Beseitigung des Prämienystems zu verlangen. In der Versammlung am 22. August erklärten einige Vorstandsmitglieder der Christlichen von Logelbach und Ingersheim, der Zentral-Vorsitzende Schiffer hätte in deren Anwesenheit die Genehmigung erteilt, um eventuell bei Nichtbewilligung der Forderungen in den Ausland zu treten. Nun haben die Christlichen aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht und es kam anders. Am Donnerstag den 28. August traten die Arbeiter dann auch in den Ausland. Die Gründe waren: 1. Die Nichtbewilligung der Forderungen, die auf den 1. August gestellt worden sind. 2. Am 22. August nahm die Firma eine Maßregelung eines Christlich-Organisierten vor, worauf die Christlichen mit den Streikorganisierten die Arbeit niederlegten. Nun kam aber das Kräftigste. Als die Streikenden acht Tage im Kampf waren, verweigerte der Zentral-Vorsitzende der Christlichen Textilarbeiter am 30. August die Streikunterstützung und die Weiterführung des Streiks. Der christliche Zentralvorsitzende glaubte sich dadurch aus der Patsche zu helfen, daß er angab, der Verband wäre momentan zuviel in Anspruch genommen. Jetzt haben die Christlich-Organisierten, die die Majorität bei der Firma Sämann bilden, herausgefunden, daß die Aktion, die an dem Christlichen Verband geübt wird, berechtigt ist. Es ist ihnen wie Schuppen von den Augen gefallen, sie haben herausgefunden, daß sie bei einer Organisation, die ihre Mitglieder hauptsächlich im Sinne hat, nicht die gleichen Chancen haben, wie die Christlich-Organisierten, die dem Deutschen Textilarbeiterverbande angeschlossen sind.

Langenbielau i. Schl. (Das Ende der Lohnbewegung der Weber bei der Firma B. Neugebauer & Co. in Langenbielau.) Es sind nun schon zwei Wochen verfloßen, daß die Lohnbewegung der Weber genannter Betriebes beendet wurde. Es ist wohl angebracht, ein paar Worte darüber an die Lesenden

richtigkeit gelangen zu lassen. Auf den Lauf der Bewegung zurückkommend, muß konstatiert werden, daß dieselbe sehr langsam vorwärts ging und daß die Entscheidung, zum äußersten zu greifen, manchmal nur auf des Messers Schneide stand. Nach vielen und langen Verhandlungen, sowie nach Abhaltung mehrerer Betriebsversammlungen konnte die Bewegung am 15. August als beendet angesehen werden. In der Betriebsversammlung, welche am 15. August stattfand, gelangte ein Lohnsatz zur Annahme, welcher außer einer 10 bis 12prozentigen Lohnreduzierung auch eine tariflich festgelegte Entschädigung für Warten auf Rente, Schuß, bei Reparaturen usw. mit sich brachte. Wenn auch nicht alle Wünsche jedes einzelnen in Erfüllung gegangen sind, so muß doch aber anerkannt werden, daß uns diese Bewegung einen bedeutenden Vorteil gebracht hat. Ferner verdient hervorgehoben zu werden, daß das ohne Streik, nur durch das Vorhandensein einer starken Organisation, des Verbandes Deutscher Textilarbeiter, welcher zu jeder Zeit hinter der Arbeiterschaft stand, erreicht wurde. Wäre die Arbeiterschaft dieses Betriebes nicht verhältnismäßig gut organisiert gewesen, so würde wohl ein solcher Erfolg nicht gut möglich gewesen sein. Kollegen und Kolleginnen, an euch ist es nun, das Erreungene festzuhalten und Neues zu erringen. Es ist deshalb eure Pflicht und Schuldigkeit, nicht nur selbst Mitglieder des Verbandes zu bleiben, sondern auch bei jeder Gelegenheit für denselben zu agitieren. Denn diese Bewegung hat aufs neue gezeigt, daß wir, wenn wir Erfolge erzielen wollen, unbedingt einig sein müssen. Einig müssen wir sein und einig müssen wir bleiben. So wird es uns in Zukunft ein Leichts sein, uns eine menschenwürdige Existenz und menschenwürdige Rechte zu erringen. Deshalb wollen wir uns geloben, auf der betretenen Bahn unter dem Banner der freien Gewerkschaften weiter zu marschieren zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen. Denn: „Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen muß.“

Langenbielau. In der letzten Mitgliederversammlung vom 29. August gab der Geschäftsführer Bericht vom Stiftungsfest. Einer Einnahme von 471,36 Mk. stand eine Ausgabe von 279,80 Mk. gegenüber, sodas ein Ueberschuß von 191,56 Mk. zu verzeichnen war. Zur Verschmelzungsfrage der beiden Filialen Langenbielau und Weigelsdorf wurde eine Beschlusfassung ausgelegt. Eine demnächst einberufende Versammlung soll Stellung dazu nehmen. Der vom Kollegen Jädel gehaltene Vortrag fand allseitigen Beifall.

Neustadt O. Schl. Die am 1. September im „Arbeiterkino“ abgehaltene Zusammenkunft der Mitglieder unserer Zählstelle war ziemlich gut besucht. Der Bevollmächtigte, Kollege Rieder, erläuterte in längeren Ausführungen den Inhalt der von der General-Kommission herausgegebenen Flugblätter: „Der organisierte Kampf der Unternehmer gegen die Arbeiter“, indem er dabei auf die dringend und unerlässlich notwendige Organisierung der gesamten Arbeitermassen hinwies, ohne welche keineswegs der Kampf mit dem kapitalistischen und über alle Gewalt und Machtmittel verfügenden Unternehmertum mit Erfolg früher oder später aufgenommen werden kann, weshalb es Pflicht jedes einzelnen sein muß, mit seinem ganzen verfügbaren Agitationsarsenal für die Stärkung unserer Reihen Sorge zu tragen. Die Diskussion bewegte sich im Rahmen der vorbezeichneten Ausführungen. Unter „Verschiedenes“ wurde ein Antrag, 50 Mk. an die Lokalkommission als erste Rate zum Zwecke der Verbesserung unserer Lokalverhältnisse zu überweisen, angenommen. Am 15. September wird eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung abgehalten werden, in welcher Kollege Hanisch aus Landeshut referieren wird.

Neußes. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Mitgliederversammlung am 9. September umstandshalber ausfällt. Die nächste Versammlung findet am 14. Oktober statt. Es ist Pflicht aller Kollegen, in derselben zu erscheinen. Es ist besänftend für unsere Filiale, daß die letzten Versammlungen wegen schlechten Besuchs nicht eröffnet werden konnten.

Schneeberg. Die am 18. August in der „Grünen Laube“ abgehaltene Monatsversammlung des Textilarbeiterverbandes war sehr schlecht besucht. Der Vorsitzende gab zunächst einen kurzen Bericht von der Landeskonferenz in Chemnitz. Sodann wurde das Arrangement zum Gewerkschaftsfest vervollständigt. Eine längere Debatte entspann sich über den Punkt „Lohnbewegung“, und man kam zu dem Entschluß, die weiteren Arbeiten dem engeren Vorstande zu überlassen. Bei Punkt „Verschiedenes“ kritisierte ein Kollege den Betrieb von Ebert u. Müller. Löhne von 10—12 Mk. seien da keine Seltenheit. Weiter hätten sich die Sticker sehr über Retourware zu beklagen, die sie oftmals, wenn schon abgezogen, erst nach mehreren Wochen erhalten. Es ist dies ein Uebelstand, der unbedingt beseitigt werden muß. Hierzu ist allerdings eine stramme Organisation nötig, diese findet aber trotz der größten Agitation hier keinen Eingang. Trotzdem die Mehrzahl der Sticker ganz in der Nähe der Fabrik wohnt, nehmen sie doch ihr Mittagessen in dem Maschinenaal ein, denn von Speiseraum, Garderoberaum und sonstigen sanitären Einrichtungen ist hier in Schneeberg in fast keiner Fabrik etwas zu sehen. Arbeiter, folgt dem Rufe der Organisation, ihr Mann für Mann beizutreten, um euren Teil mit beizutragen an dem großen Kulturwerk, welches sich die Arbeiterbewegung zum Ziele gesetzt hat!

Waldshut. Wohl in keinem Teile des großen Deutschen Reiches muß mit der Rückständigkeit der Bevölkerung so gerechnet werden als gerade im südlichen Teil des Schwarzwaldes, im Rheintal. Viele Klippen müssen hier umgangen werden, um die Massen für die Organisation zu gewinnen. Trotzdem unsere Organisation noch eine junge genannt werden kann, wurden durch sie doch schon Erfolge erzielt, um die oft in anderen Orten ein heftiger Kampf entbrennt, z. B. wurde auf Anregung der Organisation in Fabriken einiger Orte der reine Lohn festzusetzen und Tagelöhner, wie in Erzingen, Waldshut usw. Besonders in letzterem Orte gilt der zehnstündentag für die Industriearbeiter aller Branchen als durchgeführt. Auch sonst wurden schon schöne Erfolge errungen. In die Firma A. Brunner, Seidenweberei in Waldshut, stellte man im Frühjahr eine Reihe von Forderungen, welche auch zum großen Teil bewilligt wurden, und zwar:

1. Auf doppelbreiten Stoffstühlen 8 bis 10 Prozent für 1-Stuhl- und 2 bis 3 Prozent Lohnreduzierung für 2-Stuhl-Weber.
 2. Für Wartezeit, wenn auf 300, Eintrag oder Verlust gemindert wird, vom dritten Tage an 20 Pf. Vergütung pro Tag und Stuhl.
 3. Minimallohn für gelernte Weber, welche mindestens ein Jahr in der Weberei beschäftigt sind, 3 Mark pro Tag, für Weberinnen 2,50 Mk. pro Tag.
 4. Anerkennung des Fabrikarbeitsgesetzes.
 5. Eine Anzahl sanitärer Uebelstände wurde abgeschafft, z. B. monatliche gründliche Reinigung der Fabriksäle usw. ausgeführt.
- Für einigen Tagen hat auch dieselbe Firma auf Vorschlag des Fabrikarbeitsgesetzes hin den Fabrikarbeitsanfang am Samstag um 4 Uhr nachmittags ab 1. September bewilligt. Der Firma Meier wurden ebenfalls Forderungen gestellt, jedoch hat hier die weitere Wahrnehmung derselben eine unklare Stimmung erfahren, indem das Geschäft in die Hände der Firma Gehner u. Co., Seidenweberei in

Waldshut (Schweiz) überging. Hier dürfte es weniger leicht möglich sein, die Forderungen zur Anerkennung zu bringen. Die Firma Gehner ist bestrebt, nur Arbeiter einzustellen zu beschäftigen, denen sie nicht mehr als 3 Franks bezahlen will. Ferner, der die Lebensverhältnisse in Süddeutschland kennt, wird er geben, daß ein Lohn von 2,10 Mk. nicht hinreicht, um halbwegs leben zu können, insbesondere in Waldshut, wo nachgewiesenermaßen die Fleischpreise mit denen von Karlsruhe und Mannheim gleichstehen. Ebenso ist es mit sämtlichen anderen Lebensmitteln und mit den Wohnungsmieten. — Als die Organisation ins Leben gerufen wurde, war man auf einer anderen Seite bestrebt, ihr eine andere gegenüberzustellen; man gründete unter dem Deckmantel der Religion die christliche Gewerkschaftsorganisation, und es gingen auch richtig Gimpel auf den Leim. Versammlungen auf Versammlungen fanden statt. Insbesondere hatte hier der christliche Führer Kollrat sein Agitationsziel. In den Fabriken wurden Flugblätter verteilt und mündliche Agitation bis zum Ekzess betrieben, in der Kirche wurde von der Kanzel herunter gegen die freien Gewerkschaften gewettert. Arbeitern, welche in anderen Orten wohnen, wurde damit gedroht, daß man dem Pfarrer ihres Wohnortes von ihrer Organisationszugehörigkeit Mitteilung machen würde, damit sie von der Kanzel aus veröffentlicht werden könnten, wenn sie nicht aus dem freien Verbands austräten. Doch die christliche Organisation zerfiel. In diesem Kampfe gegen die Gewerkschaftsorganisation — das darf nicht übersehen werden — hat nicht zuletzt das neugegründete Gewerkschaftsstatut, durch das die einzelnen Berufsorganisationen zu einem einzigen Ganzen zusammengeschlossen wurden, seine Feuerprobe bestanden. Der Kampf wurde einheitlich geführt, und heute sehen wir den Erfolg. Die christliche Gewerkschaftsorganisation, auf die unsere Gegner so stolze Hoffnungen gesetzt hatten, ist niedergedrückt und liegt am Boden; der Rest dieser Organisation mit seinen Führern ist bereits zu den freien Gewerkschaften, getrieben durch bessere Einsicht, übergetreten. So endete eine Organisation, welche berufen war, der modernen Arbeiterorganisation Kumpel in den Weg zu legen. Ein Haupthindernis der Organisation ist, daß diejenigen Arbeiter, welche jenseits der Landesgrenze wohnen und im Badischen arbeiten, also die Schweizer, für eine Organisation absolut nicht zu haben sind. Nur uns kann es aber in dem Kampf um wirtschaftliche Interessen keine Landesgrenze geben; da wird man demnächst daran gehen müssen, den Punkten den Standpunkt klarzumachen. Kollegen! Es gilt also für die nächste Zeit, unermüdet, rastlos tätig zu sein, unbedürftig um momentane Erfolge. Die Auflösung der christlichen Gewerkschaften muß uns zu erhöhter Arbeit für unsere Organisation anspornen. Jeder einzelne muß eingreifen in die Speichen des Rades der Zeit und dem Fortschritt mit zum Siege verhelfen!

Wüstewaldersdorf. Am 26. August tagte im Weidbraunschen Saale in Grund bei Wüstewaldersdorf eine öffentliche Textilarbeiterversammlung, in welcher Kollege Max Schiller aus Langenbielau über den Kampf ums Dasein referierte. Der Referent ging auch auf die Lohnbewegung bei der Firma Weidbraun Hartmann u. Wiesen ein. Er konnte aus Ueberzeugung behaupten, daß die Weber in Reichenbach und Langenbielau im Durchschnitt pro Woche 2 Mark mehr verdienen als hier bei der wohlthätigen Firma. Auch in den anderen Betrieben werden an obengenannten Orten höhere Löhne gezahlt als hier. Daher sei es die höchste Zeit, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen Mitglieder des Textilarbeiterverbandes würden, damit man auch hier den Unternehmern energisch gegenüber treten könne, um die Lage der Arbeiter zu verbessern. Die Kollegen Reimann und Weigel traten in der Diskussion das Wort, die Versammelten auf den Nutzen der Organisation hinzuweisen 15 Personen ließen sich in den Verband aufnehmen.

Posamentiererbewegung.

Berlin. In Nr. 35 des „Textilarbeiters“ steht unter obiger Rubrik ein Versammlungsbericht aus Nürnberg, in welchem in Bezug auf den 3. Verbandstag des Verbandes deutscher Posamentierergewerkschaften gesagt wird, wichtige Beschlüsse seien nicht gefaßt, nicht einmal die Lehrlingsfrage sei mit Gründlichkeit durchgearbeitet worden. Wir müssen die Kollegen allerorts darauf aufmerksam machen, daß wir nach Einsichtnahme in das geheime Protokoll des Verbandstages durchaus keine Veranlassung haben, uns in Sicherheit zu wiegen. Es sind sehr wichtige Beschlüsse gefaßt worden und wird den Vertrauensmännern Deutschlands in nächster Zeit ein Zirkular zugehen, aus dem das weitere zu ersehen ist. Alle Adressenveränderungen bitte mir sofort mitzuteilen. Es gleichen erlaube ich alle Orte, die noch nicht mit uns in Verbindung stehen, sofort die Vornahme der Wahl eines Vertrauensmannes zu ermöglichen und uns das Ergebnis schnellstens mitzuteilen.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß in Berlin nur durch Nachweis Stellung angenommen werden darf. Nahezu ist es, nicht ohne vorherige Anfrage im Nachweis nach Berlin zu kommen, da das Angebot von Arbeitsträgern stets die Nachfrage übersteigt. Dieses hauptsächlich den Badapeter Kollegen zur Empfehlung. Da in nächster Zeit der Tätigkeitsbericht des Vertrauensmannes im „Textilarbeiter“ gegeben werden wird, so werden die Orte, wo Posamentierer organisiert sind, erucht, die noch rückständigen Beiträge zur Konferenz (1905), für Arbeitsnachweise und Protokolle umgehend einzusenden, da sie sonst im Tätigkeitsbericht veröffentlicht werden, wie diejenigen, die noch keine Protokolle beifügt haben.

Mit kollegialem Gruß
Ernst Daus, Berlin SW 68,
Alte Salobstraße 119, bei Blume.
Telephon: Amt IV, Nr. 1033.

Düsseldorf. Am Montag den 27. August trat bei P. Aders Bwe. der Jurist Christian Wilhelm Mayer (München) in Arbeit. Derselbe hat nach seiner eigenen Aussage vorigen Herbst in Leipzig und dieses Frühjahr in Ebersfeld-Barmen den Arbeitsbrüdern gespielt. Diese beiden Lohnkämpfe sind durch eine Anzahl solcher nützlicher Elemente nutzlos verlaufen. Jedenfalls läßt sich diese Helden in Leipzig sowohl als auch in Ebersfeld-Barmen starrer als ihre organisierten kämpfenden Kollegen. Etwas andere Begriffe dürften aber einem dieser Herren, obengenanntem Mayer in Düsseldorf, beigebracht worden sein. An demselben Tage, wo Mayer selber seine Tätigkeit einstellte, nahmen die organisierten Kolleginnen und Kollegen in einer Besprechung Stellung zu der Frage: „Können wir mit einem bereits rückständigen Arbeitsbrüder zusammen arbeiten oder nicht?“ Beschlissen wurde einstimmig: „Die organisierten Kolleginnen und Kollegen der Posamentierfabrik P. Aders Bwe. erklären, mit einem Arbeitsbrüderlichen nicht zusammen arbeiten zu können. Es werden drei Kollegen beauftragt, bei der Firma vorstellig zu werden. Befehd wird bis spätestens Donnerstag erwartet. Es wird sofort an die Gewerkschaft und an den Hauptvorstand berichtet.“ Nach den neuesten Vorfällen, (siehe Nürnberg, Berlin), kann es uns niemand verargen, wenn wir bei derartigen „blat Charaktere“ jede Rücksichtnahme beseitigt lassen. Hier kann nur noch der Grundtag helfen: „Wie du mir, so ich dir.“ Das Ergebnis der Verhandlung war, wenn auch nicht ganz zufriedenstellend, so doch annehmbar. Herr Aders verspricht, dem „Herrn“ sofort zu kündigen, sobald durch unsere Nachweise Erfolg beschafft wäre. Es wäre möglich, daß manche Leute wieder mal

von Terrorismus zern. Aber ist es nicht ein viel größerer Terrorismus, wenn solche „Ehrenmänner“ ihren Kollegen bei Kämpfen um wirkliche gerechtfertigte Forderungen in den Rücken fallen? Um so und so vielen Male machen wir darauf aufmerksam, daß unser Arbeitsnachweis in Düsseldorf anerkannt ist und erheben wir dringend, doch das Anbieten um Arbeit endlich beiseite zu lassen. Damit die indifferenten Kollegen nicht immer wieder mit der faulen Ausrede kommen, sie hätten von nichts gewußt, empfehlen wir, in Zukunft Notizen, wie vorstehende, den Herren jedesmal vor die Nase zu halten. Zitierte Düsseldorf.

Nachzutragen ist noch, daß Herr Mayer es vorgezogen hat, freiwillig das Geld zu räumen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Wirter von Chemnitz und dem gesamten Erzgebirge sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Nachstehende Forderungen ließen sie durch das Zentralagitationskomitee sächsischer Textilarbeiter und Arbeiterinnen an das Unternehmertum am 3. September einreichen. Bescheid wird bis zum 17. September 1905 verlangt: 1. Einführung einer nicht längeren als zehnstündigen Arbeitszeit, inklusive der Frühstücks- und Kesperpausen; 2. Erhöhung des Lohnes um 15 Prozent für alle Arbeiter und Arbeiterinnen; 3. Überstunden sind extra zu vergüten, und zwar die erste mit 25 Prozent, die zweite mit 50 Prozent Lohnaufschlag; 4. Bezahung des Musterumsehens und der Zeitverluste bei an der Maschine vorkommenden oder sich notwendig machenden Reparaturen mit pro Stunde 35 Pf., wo schon höhere Stundenlöhne bezahlt wurden, sind dieselben weiter zu zahlen; 5. Unentgeltliche Lieferung aller zur Produktion notwendigen Bedarfsartikel, als Stuhl, Deck, Apparatnadeln, Nadeln, Scheren, Licht, Öl usw.; 6. Befreiung der Fußarbeiter vom Spuren, Einstellung von Spurburschen oder Spurmädchen; 7. Einführung einheitlicher Lohnbücher und Aushängung der Lohn Tabellen an sichtbaren und der Arbeiterchaft zugänglichen Stellen in den Arbeitsräumen; 8. Das Kehren der Arbeitsfälle hat mindestens dreimal die Woche, und zwar nach Feierabend oder zu einer anderen Zeit, wo weder Arbeiter noch Arbeiterinnen sich in den Arbeitsräumen aufhalten, zu geschehen; 9. Die Aborte sind jede Woche mindestens einmal gründlich zu reinigen; 10. Das Kehren und Scheuern der Arbeitsräume wie der Aborte ist von extra dazu angestellten oder einzustellenden Kehr- respektive Scheuerfrauen auszuführen zu lassen; 11. Sollten Kehr- oder Scheuerfrauen nicht vorhanden sein oder wegen der Kleinheit des Betriebes nicht angestellt werden können, so ist den kehrenden oder scheuernden Mädeln eine Extravergütung von 25 Pf. pro Stunde zu gewähren; 12. Anerkennung eines Arbeiterausschusses, der alljährlich von der Arbeiterchaft durch geheime Stimmenabgabe neu zu wählen ist; 13. Die Lohnzahlung hat wöchentlich, und zwar Freitags nachmittags während der Arbeitszeit zu erfolgen; 14. Sonnabends abends 5 Uhr Schluß der Arbeitswoche; 15. Maßregelungen dürfen wegen Beteiligung an dieser Lohn- und Arbeitsbewegung nicht vorgenommen werden. Es wird erwartet, daß die Kollegen und Kolleginnen in weitgehender Weise Solidarität üben.

Die Textilarbeiter Müllhausen i. E. haben in einer Zuschrift an die Fabrikanten gefordert, die für den 1. Oktober dieses Jahres versprochene Einführung des zehnstündentages auf den 10. September zu verlegen. Ferner werden 10 Prozent Lohnhöhung, Fabriksschluß Samstags nachmittags um 5 Uhr und Gewährung von Arbeiterausschüssen gefordert.

201 Spinner von 256 sind am Montag voriger Woche in Erstein i. E. bei der Firma Albert u. Kellermann in den Streik getreten, um eine zehnprozentige Lohnhöhung durchzusetzen.

Die Forderungen: 10stündige Arbeitszeit, 10 Prozent Lohn-erhöhung und wöchentliche Lohnzahlung sind in Börsen durch den Gesamt-Fabrikantenausschuß den vereinigten Textilfabrikanten übermittelt worden; ihre Einführung wird ab 1. Oktober d. J. beantragt. — In Reusab i. a. Orla ist vorläufig bei den Textilfabrikanten beantragt worden, daß für jeden Textilbetrieb je ein Fabrikantenausschuß gewählt werden soll, der dann wegen der Forderungen: 10stündige Arbeitszeit und 10 Prozent Lohn-erhöhung behufs Abschließung eines Arbeits- und Lohn-vertrages zuzuziehen ist. — Die Fabrikanten antworten mit Maßregelungen, die Gegenantwort dürfte wohl Verhängung der Sperre werden.

Achtung, Textilarbeiter! In der Teppichfabrik von Guido Röber u. Co. in Ansbach ist vor kurzem auch eine mechanische Abteilung errichtet worden. Für sie sind Arbeiter von auswärts herangezogen worden. Seitdem bestehen aber auch Differenzen in diesem Betriebe. Zwei Kollegen sind bereits gemahregelt. Lasse sich niemand durch Versprechungen hereinlocken, oder nehme man dort nur Arbeit, nachdem man von der Organisation günstige Nachrichten erhalten hat.

In 15 Volkerversammlungen wurde in Frankfurt a. M. gegen die Stimmen von Brauereiarbeitern, denen die Aus-spernung droht, der Boykott über alle Brauereien verhängt.

Bei der Firma Heinz. Woegelin jr. Buntweberei in M. Gladbach, wurde eine Lohnreduzierung von 10—15 Prozent auf einzelne Gewebe angeschlagen, welche jedoch durch das einmütige Vorgehen der Arbeiter abgewehrt wurde. Auch die Arbeiter der Firma Wellendahl hier stehen in einer Lohnbewegung. Verlangt werden die Löhne, die in anderen Fabriken für die nämliche Arbeit gezahlt werden. Der christliche Verband hat es jedoch verstanden, die Sache in die Länge zu ziehen, und warten die Arbeiter bis heute noch vergebens auf die Hilfe des christlichen Verbandes. Jedenfalls werden die Arbeiter den Schul-digen die nötige Antwort geben.

Der Weberstreik bei der Firma C. Uhde in Hünningen ist am 21. August für die Arbeiter erfolglos beendet worden. (Näheres siehe unter Hünningen.)

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Mech. Buntweberei von Gebr. Schulz in Duisburg zeigten am 1. September einmütig die Kündigung ein, da sie auf dem Verhandlungswege nicht zum Ziele gelangten. Zugang ist zu unterlassen.

In der Weberei von Hannemann in Plauen i. V. sind Differenzen ausgebrochen. Zugang wolle man vermeiden.

In der Trikotfabrik von C. F. Behr (seht Kommanditgesell-schaft) in Balingen sind die Weber, zirka 65 an der Zahl, darunter 25 verheiratete, Donnerstag den 30. August in den Ausstand getreten. Schon seit längerer Zeit, etwa seit Neujahr, b. h. seit Gründung der Gesellschaft, sind keine normalen Ver-hältnisse mehr vorhanden. Das Garn ist oft unter aller Kanone, weshalb die Arbeiter mehrere Male deswegen vorzeitig wurden, aber keine Verbesserungen und Erhöhung auf baldige Besserung, das war die Antwort, respektive leere Versprechungen der Arbeiter von beiden Leitern des Geschäfts, der Herren Delling und Dantler. Deltiger ist wenig erfahren in der Trikotbranche, aber um so extremer gegen die Arbeiter. Schon vor drei Wochen wurden die Arbeiter bei den Leitern wegen des schlechten Ma-terials vorbestellt. Man ordnete dann an, das Garn wieder aus dem Webstuhl zu schaffen und gab wirklich auch besseres Material. Aber das sollte nicht von langer Dauer sein; man schaffte den Arbeitern so nach und nach das schlechte Material wieder zu,

was die Arbeiter veranlaßte, Unterschriften gegen diese sonder-bare Art, Beschwerden abzutun, zu sammeln. Man wartete auf Antwort, ohne zu arbeiten. Herr Dantler kam in den Webstuhl. Die Antwort des Herrn Dantler war eine bestimmte und lautete einfach: Wer so nicht arbeiten wolle, solle sofort machen, daß er hinauskomme. Die Arbeiter kamen diesem Verlangen sofort nach. Nur vier Klausenreifer arbeiten heute noch weiter: ein Anhänger der Volkspartei, einer ist Anhänger des Zentrums. Zugang von Trikotwebern nach Balingen ist streng fernzuhalten.

Ein Tarifvertrag im Steinhölzlergewerbe Berlins ist von beiden Seiten, den Arbeitnehmern und Arbeitgebern, in ihren Versammlungen angenommen worden. Die Hauptpunkte des-selben sind: Tägliche Arbeitszeit neun Stunden; Minimal-stundenlohn für Leger 70 Pf.; für Hilfsarbeiter sofort 58 Pf. und vom 1. Januar 1907 ab 60 Pf.; für Werkstättenarbeiter so-fort 48 Pf. und vom 1. Januar 1907 ab 50 Pf. die Stunde. Landzulage für Verheiratete 2,50 Mk. pro Tag, Unverheiratete 2 Mk. Überstunden 25 Prozent Zuschlag, Sonntags- und Nacharbeit 50 Prozent. Hilfsarbeitern, die selbständig Leger-arbeit ausführen, ist auch der dafür angelegte Lohn zu zahlen. Akkordarbeiten sind zu vermeiden; müssen solche ausgeführt werden, ist der Tagelohn sowie alle im Tarif festgesetzten Zu-schläge zu sichern. Der Tarif tritt sofort in Kraft und hat bis 1. August 1907 Gültigkeit. — Beteiligt sind dabei neun Ge-sellschaften beziehentlich Werke, darunter die Leipziger Stein-hölzwerke, die zusammen etwas über 200 Arbeiter beschäftigen.

Der Streik auf dem Hüttenwerk „Rote Erde“. Nachdem über 800 Mann der Belegschaft vor 14 Tagen in den Ausstand getreten waren, haben nunmehr im ganzen 2800 Arbeiter die Arbeit erhalten. Nur etwa 1200 an einem Neubau be-schäftigte Arbeiter haben den Vorschlag des Werkes angenom-men, unter Ausschluß jeglicher Kündigungsfrist weiterzu-arbeiten. In einer von der Lohnkommission abgehaltenen und von mehr als 1500 Personen besuchten Versammlung wurde nach Klarstellung der Verhältnisse auf „Rote Erde“ durch die Ver-treter der drei beteiligten Metallarbeiterorganisationen eine Resolution angenommen, in welcher das Verhalten der Werk-leitung scharf gemißbilligt und den ausständigen beziehentlich ausgesperrten Arbeitern völlige Unterstützung versprochen wurde.

Oesterreich. Den Neunstundentag eingeführt hat auf Verlangen ihrer Arbeiter die Bandfabrik Johann Pichl in Wien. — Die Bandfabrik B. Bach in Graupen hat ihren Arbeitern eine 20prozentige Lohnhöhung und Be-zahlung des Kettenanfahrens bewilligt.

Belgien. Große Demonstration für die Ver-kürzung der Arbeitszeit in Belgien. Am 15. Aug. wurde in den Straßen Brüssels für die Verkürzung der Arbeits-zeit demonstriert. 92 Extrazüge brachten 46000 Manifestanten aus allen Teilen des Landes und die Zahl der Gesamtteilnehmer wird auf 80000 geschätzt. Die Arbeiter des ganzen Reiches, alle Berufsgruppen hatten ihre Massendeputationen entsendet. Die Ziegelarbeiter waren mit einer Gruppe von 250 Kindern vertreten, die ihr Arbeitsgewand in Händen hielten, damit eine der schmerzhaftesten Ungerechtigkeiten des kapitalistischen Klassenstaates zeigend, der, anstatt die Kinder in die Schulen zu schicken, sie in den Fabriken geistig und körperlich verkommen läßt. Auffallend war die starke Beteiligung der Frauen.

Die Stärke der Gewerkschaften Oesterreichs im Jahre 1905. Die Gewerkschaftskommission Oesterreichs veröffentlicht in der „Gewerkschaft“ die Ergebnisse der statistischen Erhebungen über den Stand der Gewerkschaften im Jahre 1905.

Die Mitgliederzahl aller Gewerkschaften betrug im Jahre 1905 323 099, das ist 139 978 = 70,85 Prozent mehr als im Vorjahre, während sich die Mitgliederzahl 1904 nur um 34 456 = 25,62 Prozent vermehrt hatte. Die Zahl der weiblichen Mitglieder allein hat sich um 15 347 = 117,56 Prozent ver-mehrt, was besonders hervorgehoben zu werden verdient.

An Mitgliedern genommen haben alle größeren Bran-chen, voran diesmal wir Textilarbeiter mit 133,50 Prozent (ge-genüber unserer eigenen Berechnung um etwa 1 Prozent mehr infolge Versteleungen, die sich erst nach den Mitteilungen an die Kommission ergaben). Dann folgen die Eisen- und Metall-arbeiter (124,02 Prozent), Bauarbeiter (93,18 Prozent), Eisen-bahner (84,76 Prozent), Vieher (75,61 Prozent), Holzarbeiter (55,48 Prozent), Papier- und chemische Arbeiter (125,79 Proz.), Schuhmacher (88,87 Prozent), Zimmerer (109,52 Prozent). Nur sechs kleine Organisationen haben einen Mitgliederverlust zu verzeichnen.

Die Zahl der Organisierten zu den Beschäftigten stellt sich in den einzelnen Branchen prozentual folgendermaßen:

Bäcker	14,15
Bauarbeiter	22,76
Bergarbeiter	13,07
Brauer und Fassbinder	13,39
Buchbinder	21,75
Buchdrucker*)	77,75
Drechsler	13,78
Eisenbahner	25,44
Eisen- und Metallarbeiter	20,59
Glasarbeiter	11,08
Hafenarbeiter	38,46
Handels- und Transportarbeiter	4,41
Holzarbeiter	18,00
Hutmacher	26,49
Leberarbeiter	28,51
Lithographen	20,50
Maler, Anstreicher und Lackierer	24,31
Mühlensarbeiter	3,24
Papier- und chemische Arbeiter	28,02
Porzellanarbeiter	20,46
Kaufleute und Friseur	4,47
Sattler, Tischner und Riemen	13,31
Schneider	2,07
Schneider	5,07
Schuhmacher	6,70
Steinarbeiter	8,92
Tabakarbeiter	10,88
Textilarbeiter	8,72
Tonwarenarbeiter	7,88
Ziegelarbeiter	5,87
Zimmerer	5,03
Zuckerbäcker	6,05

Die Einnahmen der Gewerkschaften beliefen sich 1905 auf 4 641 726 Kr., die Ausgaben auf 3 829 751 Kr. In diesen Summen sind die Einnahmen und Ausgaben der Streikfonds nicht mit eingerechnet. Welche Bedeutung diesen zukommt, er-hellt daraus, daß für gemahregelte und streikende Mitglieder allein 1 241 347 Kr. verausgabt wurden. Die Gewerkschaften verfügen also über eine Jahressumme von rund 4 600 000 Kronen, denen Ausgaben von rund 3 800 000 Kr., und zwar für Unterstützungszwecke 1 700 000 Kr. = 45 Prozent und für

*) Ohne die Hilfsarbeiter 98,18

alle anderen Zwecke 2 100 000 Kr. = 55 Prozent gegenüber- stehen. Der Jahresüberschuß beträgt rein 811 975,40 Kr. (gegen 388 809,59 Kr. im Vorjahre). Der Gesamtvermögensstand von 5 387 326,19 Kr. hat sich mithin im Jahre 1905 um rund 1 000 000 Kr. vermehrt.

Von diesem Vermögensbestand kommen auf die Branchen, die mehr als über 40 000 Kr. verfügen, folgende (runde) Summen:

Buchdrucker	2 400 000
Metallarbeiter	450 000
Hutmacher	367 000
Lithographen	272 000
Bauarbeiter	206 000
Holzarbeiter	181 000
Textilarbeiter	142 000
Bäckerarbeiter	106 000
Buchbinder	106 000
Vieherarbeiter	105 000
Krankenkassenangeestellte	94 000
Bergarbeiter	86 000
Eisenbahner	79 000
Leberarbeiter	45 000
Buchdruckerhilfsarbeiter	42 000
Privatbeamte	42 000
Papierarbeiter	40 000
Schneider	40 000

Das Jahr 1905 befriedigt in jeder Hinsicht; die öster-reichischen Gewerkschaften sind einen gewaltigen Schritt nach vorwärts gekommen.

Leider haben auch in Oesterreich die bedauerlichen Spaltungsbestrebungen Boden gefunden. Nicht nur, daß sich auch sogenannte christliche Organisationen dort aufgemacht haben, auch die Spaltung nach Nationalitäten wird dort zu praktizieren versucht. Unter den Gewerkschaften Brags bezieht eine Richtung, die eine Loslösung der tschechischen Mitglieder von den österreichischen Zentralverbänden befristet. Eine in Wien abgehaltene Konferenz sprach sich in un-zweideutiger Weise gegen die Gründung nationaler (tschecho-slavischer) Gewerkschaftsverbände aus. In letzter Zeit sind jedoch die separatistischen Bestrebungen mit erhöhtem Eifer von den Beratern der tschechischen Arbeiterchaft betrieben worden. Einen Erfolg haben die Quertreiber bereits erzielt bei den Schuhmachern und bei den Steinarbeitern. Nach vielen Mühen und Opfern an Zeit und Geld war es gelungen, auch in der Schuhmacherbranche eine Zentralisation der ver-schiedenen Organisationen durchzuführen. Die Organisationen der Schuhmacher in Böhmen schlossen sich der Zentralorganisation an; dem gemeinsamen Zusammengehen haben die tschechischen Schuhmacher manche Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zu danken. Trotzdem wurde auf einer kürzlichen in Prag abgehaltenen Konferenz unter dem Einfluß der tschechischen Prager Ge-werkschaftskommission die Loslösung der tschechischen Lokal-vereine vom Zentralverband beschlossen. Die Trennung nach Nationalitäten soll nicht etwa bloß nach großen Bezirken vor-genommen werden, sondern man will sie durchführen bis in die Werkstatt hinein. Die Organisationszersplitterer wollen ihre Tätigkeit auch nicht etwa auf die tschechischen Landesstelle be-schränken, sondern in den deutschen-Distrikten Böhmens, selbst in Wien, überhaupt in ganz Oesterreich, Zirkale gründen. Als letzter Anlaß zur Spaltung war der angelegte Beschluß der Generalversammlung, der dahin ging, eine obligatorische Streiksteuer einzuführen, in Wirklichkeit sind es teils haupt-sächlichste Gründe und teils der Ausschluß einer kürzlichen tech-nischen Eigenbrödelei. So beschwert sich die Prager Gewerkschaftskommission u. a. darüber, daß die Gelder nach Wien an die Zentralkommission abgeführt werden usw. — Dem bösen Beispiel der Schuhmacher sind die Steinarbeiter gefolgt. Es fand in Prag eine Konferenz der tschechischen Steinarbeiter Böhmens statt, die mit 1518 gegen 110 Stimmen die Trennung beschloß. Bezeichnend ist die Diskussion, die sich nunmehr über den anzunehmenden Namen entspann. Es wurde vorgeschlagen: „Der tschechoslawische Verband der Steinarbeiter Oesterreichs“. Der Vertreter der Prager Gewerkschaftskommission, Redakteur Swab, empfahl aber den Titel: „Zentralverband der Stein-arbeiter Oesterreichs“, der auch angenommen wurde. Auf die Widerspruch aufmerksam gemacht, erklärte er: „Damit den tschechischen Steinarbeitern im Ausland keine Schwierigkeiten bereitet werden.“

Die Organisationszersplitterer spekulieren also nach wie vor auf die Unterstützung der internationalen Arbeiterchaft, die ihnen aber einen dicken Strich durch ihre Rechnung machen wird.

Aus Unternehmertreuen.

Arbeitsnachweis und Arbeitgeberkonferenz. Auf einer Kon-ferenz des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände in Eisenach wurde von dem Sekretär des Verbandes deutscher Eisen-industrieller Dr. Thielow in Hamburg, ein Plan entwickelt, der die Zentralisation der gesamten Arbeitsnachweise in den Hän-den der Arbeitgeber herbeiführen will. Man kennt die Ab-sicht eines Teils der deutschen Arbeitgeber, den Arbeitsnach-weis unter ihre Herrschaft zu bekommen, schon längst und hat auch nicht veräuert, darauf hinzuweisen, daß diese sogenannten Arbeitsnachweise der Arbeitgeber in Wirklichkeit gar keine Ar-beitsnachweise sind, sondern nur ein Mittel, ungewisse Ar-beiter systematisch beschäftigungslos zu machen. Auf dem Waren- und Geldmarkt ist es selbstverständlich, daß an der Feststellung von Angebot und Nachfrage sowie der Preise Käufer und Ver-käufer gleichmäßig beteiligt sind. Der Staat selber sorgt viel-fach dafür, daß die Gleichmäßigkeit hergestellt oder gewahrt wird. Bei der Ware Arbeitskraft sollen aber andere Prinzipien maßgebend sein, wenn es auf den schmerzhaftesten Punkt der Arbeitgeber anläßt. Man wird nämlich in der Metall-industrie versuchen, das in Eisenach vorgetragene Projekt zu verwirklichen. Die Textilindustrie, für die gleich der Metall-industrie schon in verschiedenen Orten von Unternehmertreuen ge-leitete Arbeitsnachweise unterhalten werden, dürfte dann bei dem Versuche, die Unternehmerarbeitsnachweise zu verallge-meinern, folgen. Setzen also auch die Textilarbeiter überall auf der Hut!

Quittung.

Das Internationale Sekretariat gingen im August ein aus: Barth 2.— Mk., Deimhorst 18,25 Mk., Chemnitz 75.— Mk., Alsbach 4,88 Mk.

Paul Wagners, Chemnitz-Gablung, Bernhardtstraße 61, II.

NB. Da ich am 1. Oktober nach Berlin übersiedele, bitte ich um zeitige Übertragung der noch vorhandenen Mitgliedsbeiträge. Der Beitrag beträgt pro Quartal 5 Pf. nach dem Mitgliederbestand vom 1. Januar 1906.